

Bezugspreis: Einzelheft 2.- M., monatl. 6.- M., 3 M. 18.- M., 6 M. 32.- M., 12 M. 60.- M., 24 M. 110.- M., 48 M. 210.- M., 96 M. 400.- M., 180 M. 750.- M., 360 M. 1400.- M., 720 M. 2700.- M., 1440 M. 5000.- M.

Anzeigenpreis: Die abgetrocknete Komposition für 1000 Zeichen 1.50 M., 2000 Zeichen 2.50 M., 3000 Zeichen 3.50 M., 4000 Zeichen 4.50 M., 5000 Zeichen 5.50 M., 6000 Zeichen 6.50 M., 7000 Zeichen 7.50 M., 8000 Zeichen 8.50 M., 9000 Zeichen 9.50 M., 10000 Zeichen 10.50 M.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Mittwoch, den 29. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Amerika gegen Mexiko.

Die Regierung der Vereinigten Staaten richtete ein Ultimatum an Mexiko, in dem die sofortige Befreiung des in Pueblo gefangen gehaltenen Konsuls Jenkins gefordert wird. Senator Mayer stellte im Senat den Antrag, die Regierung möge sofort Truppen mobilisieren, um die Befreiung Jenkins eventuell auch gewaltsam zu erzwingen. Nach amtlicher amerikanischer Meldung sind zwei amerikanische Piloten, die seit dem 31. August vermisst waren, an der Pazifikküste von amerikanischen Fischern aufgefunden und ermordet worden.

Die Schweizer Wahlen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats steigt durch die Wahlen von 20 auf etwa 45 Mitglieder, die Bauernpartei gewinnt gleichfalls. Katholisch-Konservative und Liberale bleiben ziemlich unverändert und die Freisinn-Demokraten zählen die Besten, indem sie von 100 auf 60 Sitze zurückgehen. Der Nationalrat hat 198 Mitglieder, es wird sich also eine Koalitionsmehrheit bilden müssen.

Die englischen Bergarbeiter.

Nach einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat die Propaganda der Bergarbeiter für die Verstaatlichung der Bergwerke begonnen. Das bedeutet, daß sie ihr Ziel auf verfassungsmäßigem Wege erreichen wollen und auf ein Vorgehen durch das Zwangsmittel des Streiks verzichten.

Die sozialistische Zeitung „Daily Herald“ verlangt von

U-Boot-Kriegskosten.

Wie die „Times“ behaupten, hat die Pariser Wiedergutmachungskommission die durch die deutsche Kriegführung angerichteten Schäden der Welt handelsstimmig endgültig auf 35 Milliarden Frank festgesetzt.

Der nordamerikanische Flottenchef Admiral W. S. Sims veröffentlicht jetzt Erinnerungen. Er berichtet u. a., daß er im März 1917 nach London geschickt wurde, ganz geheim, da der Krieg an Deutschland noch nicht erklärt war. Die englische Flottenleitung sei äußerst bestürzt über die Verleumdungen gewesen und alle — bis auf Lloyd George — trugen sich mit den schlimmsten Ahnungen über den Kriegsausgang. Wenn die Verleumdungen von einer Million Tonnen monatlich weiter gingen, wäre die Grenze am 1. November 1917 erreicht gewesen. Wenn bis dahin eine Methode, die U-Boote mit Erfolg zu bekämpfen, nicht erfunden wurde, war Großbritannien genötigt, seine Waffen vor einem siegreichen Deutschland zu strecken.

Ein besonderes Departement der Admiralität prüfte beinahe 40 000 Erfindungen, aber keine davon entsprach dem Zweck. Die Zeitfrage war entscheidend, und auch wenn Edison oder sonst ein anderer ein Mittel erfunden hätte, wäre es unnütz gewesen, da die Tonnagesituation, lange bevor es verwirklicht werden könnte, die Alliierten zwingen würde, sich zu ergeben.

Diese Zeit war auch im übrigen die dunkelste während des ganzen Krieges. Auch zu Lande zwangen die Deutschen ihre Gegner zurück. . . . So weit Sims.

Aber die Verleumdungen blieben nicht auf der gleichen Höhe, die von Kriegsschiffen geleiteten Schiffszüge wurden immer unangreifbarer und die U-Boot-Bekämpfung, der bis dahin nach englischen Feststellungen 64 U-Boote zum Opfer gefallen waren (von wievielen hat das deutsche Volk erfahren?) machte Fortschritte.

Vielleicht hatte man sich auch vor dem Amerikaner pessimistischer gestellt, als man war, um eben Amerika Hilfe desto sicherer zu erlangen.

Was Czernin sagt in der „Post. Ztg.“ seine Schilderung der Friedensversuche, in der auch die U-Boot-Illusionen besprochen sind, dahin zusammen, die historische Wahrheit der Friedensbewegung während seiner Amtszeit sei die, daß im allgemeinen weder die Entente noch die in Deutschland herrschende allmächtige Militärpartei einen Verständigungsfrieden wollten. Beide wollten siegen und dem niedergeworfenen Gegner einen Gewaltfrieden aufzwingen. Deutschlands führende Männer — vor allem Ludendorff — haben niemals die ehrliche Absicht gehabt, Belgien wirtschaftlich und politisch wieder völlig frei zu geben, noch viel weniger wollten sie Opfer bringen, sie wollten im Osten und Westen erobern, und ihre gewalttätigen Absichten haben jeder pazifistischen Tendenz der Entente, sowie sie sich nur leise rührte, entgegengearbeitet. Auf der anderen Seite waren die führenden Männer der Entente — Clemenceau stets und Lloyd George jedenfalls später — auch fest entschlossen, Deutschland zu zerschmettern.

Alles leider nur zu wahr. Bloß darf man bei all dem auch den ewig fluchbeladenen Schuldanteil der Beherrscher Österreich-Ungarns an dem ganzen Elend nicht vergessen.

ihren Freunden 400 000 Pfund Sterling, damit das Fortbestehen des Blattes gesichert wird. „Daily Herald“ erklärt, daß Bestehen des Blattes sei bisher nur dadurch möglich gewesen, daß ihm gute Freunde 200 000 Pfund Sterling für die laufenden Ausgaben zur Verfügung gestellt hätten.

Um Bela Kun.

Wie die Budapestener Blätter melden, befinden sich unter den der deutsch-österreichischen Regierung zwecks Auslieferung Bela Kuns und Genossen neuerlich überreichten Dokumenten auch solche, nach denen Bela Kun in Petersburg unter den russischen Kriegsgefangenen eine Bande organisierte, welche diejenigen ungarischen Offiziere ermordete, die nicht in die Rote Armee eintreten wollten. Ein in Budapest verhafteter Terrorist habe gestanden, daß er auf direkten Befehl Bela Kuns zwei ukrainische Offiziere in die Donau geworfen habe. Die Morde und Brandstiftungen zur Unterdrückung der Gegenrevolution in Transdanubien seien, wie amtliche Dokumente feststellen, auf direkten Befehl der Räteregierung erfolgt. In einer Privatwohnung wurde ausländische Woluta im Werte von etwa zwei Millionen Kronen gefunden, welche der Volkskommissar Julius Lengyel versteckt hatte.

Ein in Budapest verhafteter amerikanischer Staatsbürger Alexander Pott hat beim Verhör erzählt, daß Bela Kun ihn damit betrauen wollte, die Stephanskronen und die Kronungsreliquien nach Amerika zu schaffen und dort für Golddollars zu verkaufen.

Der „Vester Lloyd“ veröffentlicht einen von dem Historiker Bischof Wilhelm Franke (X) im Wiener Staatsarchiv aufgefundenen Geheimbericht des Grafen Tissa vom 4. Dezember 1915 an Kaiser Franz Joseph über seinen Besuch bei Kaiser Wilhelm II. Er erklärt darin, daß er vergebens versucht habe, die ihm allzu optimistisch erscheinenden Anschauungen Kaiser Wilhelms, der die Kräfte des Gegners beträchtlich unterschätze und über den weiteren Verlauf und den Ausgang des Krieges allzu günstige Erwartungen hege, auf den Boden der realen Tatsachen zurückzuführen. Er halte es darum für notwendig, durch Vermittlung der Denker der verantwortlichen deutschen Politik dauernd einen mäßigenderen Einfluß auf Kaiser Wilhelm auszuüben.

Vethmann sollte lernen! . . .

Die Auslieferung Wilhelms II.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ hat Lloyd George auf eine Vorstellung des Ersten Lords des Oberhauses erklärt, er werde unter allen Umständen auf Auslieferung und Aburteilung des deutschen Kaisers und seiner Helfershelfer bestehen. Es liege ein bindender Beschluß der Alliierten vor, der nicht mehr geändert werden könne. — Im Unterhaus ließ sich ein Abgeordneter darüber beruhigen, daß Wilhelm genügend bewacht werde. Ein anderer fragte wegen der Telephongespräche des Kaisers mit Deutschland; die Regierung erklärte, nichts davon zu wissen.

Der belgische Minister Vandervelde, der mit dem Führer der belgischen Sozialdemokratie nicht zu verwechseln ist, hat in der letzten Sitzung des belgischen Ministerrats die Bitte der Deutschen bekanntgegeben, die auf Grund des Friedensvertrages vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werden sollen. Sie umfähi 1158 Namen und soll dieser Tage nach Paris geschickt werden.

Ententemission in Danzig.

Drei französische Offiziere sind in Danzig eingetroffen und haben mit den militärischen Stellen Fühlung genommen.

Die Binnenschiffer leisten Nothilfe.

In der am Montag in Mannheim stattgehabten Versammlung der Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Abteilung der Binnenschiffer und Fischer des Rheins und seiner Nebenflüsse, St. Paulsburg, wurde beschlossen, zur Linderung der Kohlennot in Süddeutschland auf den Rheinschiffen jeden Tag zwei Heberstunden zu verfahren. Außerdem ist man gewillt, an den freien Sonntagen im November zu arbeiten.

Auf dem bayerischen U. S. F.-Tag teilte Simon-Rürnberg mit, daß die Verhandlungen zwischen ihm und den Rätepublikanern am Sonntag vor der Austragung der Räterepublik gescheitert sind, weil die Kommunisten — die Errichtung von Frauenbataillonen gefordert hätten. Keine Rarheit, die da nicht Gemeinland.

Clemenceau und Delcassé wollen durchaus nicht mehr kandidieren. Im Eliaß hatten eine Anzahl Neuorientierter schon Vorbereitungen getroffen, Clemenceau ein Mandat anzubieten. Der Tiger ist aber nicht so tollkühn, diesen peinlichen Durchfall an riskieren, der Schlagend zeigen würde, wie „befreit“ sich die Elässer fühlen.

Der Untersuchungsausschuß.

Man wird der Arbeit des Untersuchungsausschusses nur gerecht werden können, wenn man die Frage nach der persönlichen Schuld nicht als die Hauptfrage, die ihm gestellt ist, ansieht. Der Untersuchungsausschuß ist kein Gerichtshof und sein Ziel ist nicht die Vergeltung. Er wird gewiß dafür sorgen, daß persönliche Verfehlungen, wenn sich durch seine Untersuchung ein hinreichender Verdacht für ihr Vorliegen ergibt, zur Aburteilung gebracht werden. Es wird hierbei zwischen straffrechtlicher, disziplinarer und politischer Schuld zu unterscheiden sein, und nur die ordentlichen Gerichte oder der Staatsgerichtshof, an dessen Aufbau im Verfassungsausschuß zurzeit noch gearbeitet wird, werden in geordnetem Verfahren, das jede Voreingenommenheit ausschließt, und alle Rechtsgarantien für die etwa Beschuldigten enthält, das Urteil fällen können. Die Aufgabe des Untersuchungsausschusses ist eine höhere und weitere als die auf eine persönliche Verfehlung gerichtete. Durch die volle Aufklärung dessen, was und wie es geschehen ist, muß er die Grundlage für eine Erneuerung der politischen Kultur des deutschen Volkes liefern. Nur wenn dieser sachliche Gesichtspunkt im Auge behalten wird, kann die Bedeutung der von dem Untersuchungsausschuß zu leistenden Arbeit völlig erkannt werden.

Das deutsche Volk ist noch kein politisches Volk. Doch es ein politisches Volk werde, ist eine Schicksalsfrage für seine ganze weitere Entwicklung. Es lag im Wesen des Obrigkeitsstaates, der Jahrhunderte lang das Volk beherrschte, die politische Initiative und das politische Interesse der Beherrschten auszuschließen. Durch die Errichtung und Erhaltung eines äußeren Autoritätsbegriffs, den ein System geistiger und politischer Beeinflussung immer von neuem stützte, wurde der Glaube gezeugt, daß die politische Vernunft nur und immer in denen wohne, die amtlich zur Führung der politischen Geschäfte berufen seien. Dem Anspruch auf Autorität entsprach die Fügung unter die Leitung der Autoritäten. Was das Volk von dem politischen Geschehen zu sehen bekam, waren nicht die wirklichen politischen Dinge, die effektiven Absichten, Kräfte und Handlungen, sondern nur ihre Bilder und Stellungen, in denen die Machthaber die Wirklichkeit erscheinen ließen, damit sie so aussehe, wie sie wünschten, daß es geschehen würde. In Gedanken und Fiktionen baute sich die politische Welt auf. In solcher Welt des Scheins mußte die Grundlage für jedes politische Denken zerstört werden: Der Sinn für das Tatsächliche und Wesentliche. Einer der tiefsten Gründe unseres Zusammenbruchs geht auf diesen Mangel des politischen Denkelements zurück. Da, wo bitterste Sachlichkeit, ein nüchternes und skeptisches, aber doch sicherer Realismus herrschen sollte, schuf eine ungezügelte, ausdauernde, die Tatsachen ängstlich meidende Romantik Einbildungen, statt Erkenntnisse. Wenn wir politisch wieder aufsteigen wollen, so ist die erste Voraussetzung dafür, daß wir die wirklichen Dinge zu sehen lernen, daß wir die Bilder zerbrechen und zur Wirklichkeit vordringen. Der Untersuchungsausschuß zieht den letzten Schleier von den wirklichen Geschehnissen. Menschenleben und Kräfte treten nackt und unverhüllt vor uns hin. Die wirklichen, nicht die angeleglichen Absichten werden offenbar. Die Mächte, die tatsächlich handelten, zeigen sich und lassen die Wirkung nicht als Zufall und Katastrophe, sondern als notwendige Folge erscheinen. Indem der Untersuchungsausschuß die Legenden und Fiktionen auflöst, bietet er dem deutschen Volke einen Anschauungsunterricht, der sein politisches Denken klärt. Es mag weh tun, wenn alte Träume zerrinnen und der Selbsterkenntnis verstummt. Aber es gibt keinen anderen Weg zur politischen Erweckung als den Weg durch die Wirklichkeit.

Man kann wohl sagen, daß heute in einem Punkte bei allen Richtungen Einigkeit besteht: in der Einsicht, daß unsere auswärtige Politik vor und in dem Kriege völlig verfaßt hat. Von Tirpitz und Ludendorff bis zum letzten Sozialisten und Pazifisten gibt es nur die eine Stimme, daß wir politisch nicht zu dem gerüstet waren, was uns unsere Weltstellung als Aufgabe vorgeschrieben hatte. Inwieweit dieses Verlegen der auswärtigen Politik ein Verlegen seiner verantwortlichen Leiter oder des Reichstags oder des ganzen deutschen Volkes und der es beherrschenden Geisteskultur war, soll hier nicht untersucht werden. Die Tatsache ist entscheidend. Aus ihr ergibt sich als elementare Lebensfrage, der wir ausweichen, aber niemals entkommen können, die Frage nach einer neuen Konstruktion unserer gegenwärtigen auswärtigen Politik. Wenn das Volk an dieser Frage gleichgültig vorübergeht, wenn es sie nicht als tiefste Daseinsfrage lebendig in sich fühlt, so hilft kein Protest gegen fremde Gewalt, kein moralischer Appell an das Gewissen der Welt und kein Glaube an den allein seligmachenden Völkerbund — dann hört das deutsche Volk auf, in der Welt politisch etwas zu bedeuten, dann wird es behandelt, wie es die Logik der Dinge will: als Recht auswärts.

tiger Interessen, der unfähig dazu ist, mit eigenem Geist und eigener Verantwortung sein Haus auf dem Baugrund der Welt selbst zu bauen und sturmsicher zu machen. Wie aber soll dieser neue Geist und dieser feste wirkliche Wille gefunden werden? Durch Reformen des auswärtigen Dienstes? Sie sind notwendig und wir freuen uns, daß sie kommen werden. Aber man täusche sich nicht: Unsere Hauptfrage liegt nicht in der Frage der äußeren Organisation. Damit weicht man dem Hauptproblem aus. Unsere Hauptfrage ist die neue innere politische Willensrichtung, die keine äußere Reform bringen kann, weil neue Anordnungen noch keine Erneuerung hervorbringen. Die innere Erneuerung muß hindurch gehen durch wahrhaftes inneres Erleben. Wir müssen alle Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, innerlich erleben und die ganze Wucht der Wirkungen dieser Fehler mit aller Scham erdulden. Nur hierdurch wird der Wille geweckt und der Blick frei für das, was zu tun ist, um auf neuem Wege, in neuer innerer Zusammenfassung nicht nur Wünsche zu haben, sondern zur Tat zu kommen. Deswegen brauchen wir die Aufstellung der politischen Vergangenheit durch den Untersuchungsausschuß. Deswegen „wühlt“ er „im Schmutz“. Um den Weg zu einer neuen auswärtigen Politik zu finden, die gereinigt ist von den Lasten und Hemmungen der Vergangenheit! Wir überwinden Schwächen und Fehler nur, wenn wir den Mut haben, ihnen klar und scharf ins Auge zu schauen. Wer die Bedeutung einer solchen Auseinandersetzung mit dem Vergangenen nicht kennt, um frei für das Zukünftige zu werden, der hat noch nie in sich selbst die Kraft des „Sterb und Berde“ gefühlt. Den treibt nicht Sorge für irgend ein Lebensgut der Nation, das angeblich durch ein solches Verfahren rot leiden soll, sondern jene elende innere Schwäche und Feigheit, die im Tage weitertröten will, um die Anstrengung entscheidungsvollen Handelns los zu sein. Es ist ein trauriges Zeichen, daß viele unter uns noch nicht verstehen, was für andere Völker schon lange selbstverständlich ist. Wenn z. B. England eine so überraschende Elastizität in allen Krisen seines politischen Lebens aufweist, so liegt der Grund auch darin, daß es nicht auf dem Altar eines alten Autoritätsbegriffs opfert, sondern durch Offenlegung mit allen Fehlern fertig zu werden weiß.

Aber die ernste Arbeit des Untersuchungsausschusses macht noch ein anderes wahrhaft lebendig: das Gefühl der Verantwortlichkeit. Wenn unsere Staatsmänner früher feierlich verkündeten, sie übernahmen die „volle Verantwortlichkeit“, so war dies eine Phrase, nichts weiter. Denn wer zog zur Verantwortung? Es gab keine Instanz, die der Staatsmann vor sich sah, der gegenüber er sich tatsächlich verantworten mußte, und die auch die Macht hatte, Verantwortung zu fordern. Diese Instanz ist jetzt vorhanden und sie übt ihre Macht aus. Die Verantwortlichkeit tritt aus dem Geisterreich eines juristischen Begriffs auf die Erde eines organisierten Massenwillens, der zwingt. Alles, was von jetzt ab geschieht, muß so geschehen, daß die Öffentlichkeit, wenn seine Klarlegung einmal erfolgt, es billigen kann. Erst in dieser Instanz vollendet sich die politische Demokratie, wonach der Staatsmann das verantwortliche Organ des Volkswillens ist. Nur so kann die volle Freiheit, deren er zum Handeln bedarf, nicht zur Willkür und zum Mißbrauch führen. Das bloße Dasein dieser Lasten bietet mehr Gewähr wie jede äußere, noch so gehäufte Kontrolle, denn sie bindet innerlich zur höchsten und besten Leistung.

Die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses, der von der Vergangenheit Rechenschaft fordert, ist die wahrhafte und offene Vorarbeit für eine neue, innerlich reine und starke Zukunft, in der das Alte vergessen ist, weil aus Schmerz und Klarheit ein Neues geworden ist.

Dr. Hugo Singheimer.

Die Reichsabgabenordnung wurde vom Steuerausschuß der Nationalversammlung in zweiter Lesung angenommen.

Unternehmersozialismus.

Die Änderungen, die der 14. Ausschuß der Nationalversammlung an dem Gesetzentwurf über die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft angebracht hat, haben uns schon einmal Veranlassung gegeben zu dem Hinweis, daß die Unternehmer bei dieser Sozialisierung sehr gut fortkommen. Diese Befürchtung steigt, wenn man hört, daß auch ganz neue Entschädigungsformen geplant sind, die das finanzielle Interesse des Reiches an der Übernahme der Elektrizitätswerke sehr in Frage stellen. Es wurde nämlich beschlossen, daß die Anlagen nach dem Ertragswert der letzten drei Geschäftsjahre vor dem Kriege erworben werden sollen. Nun haben aber wie alle anderen Industrieunternehmungen so auch die Elektrizitätswerke während des Krieges Knoubau treiben müssen. Sie sind angestrengt gegangen, mußten bei Reparaturen auf Erzelemente und sonstige Ersatzstoffe zurückgreifen und sind zum großen Teil so stark heruntergewirtschaftet, daß von einem vollen Werte gar nicht mehr die Rede sein kann. Ausbesserungen und Erneuerungen, die bei einem geregelten Betrieb schon längst nötig waren, sind zurückgestellt worden und müssen bei den hohen Materialpreisen in den kommenden Jahren mit bedeutend höheren Kosten nachgeholt werden. Schließlich kommt hinzu, daß gerade die älteren Werke und diejenigen Unternehmungen, die anstatt Erneuerungen zu machen, reiche Gewinne ausgeschüttet haben, noch bedeutend über ihren heutigen Wert bezahlt werden müßten. Wenn die durchschnittliche Rentabilität der großen Elektrizitätswerke in den letzten drei Kriegsjahren auf 7 bis 9 Prozent veranschlagt wird, so würde das einer Entschädigungspflicht von 150 bis 200 Prozent des dividendenberechtigten Aktienkapitals entsprechen. Also den eineinhalb- bis zweifachen Preis für zum Teil heruntergewirtschaftete Betriebe auf Kosten des Reiches!

Der ursprüngliche Gesetzentwurf sah eine Entschädigung für die Enteignung der Anlagen in der Weise vor, daß der Wert der Anlagen in ihrem heutigen Zustand zugrunde gelegt werden sollte. Jetzt will man auf gänzlich veränderte Wirtschaftsbedingungen zurückgreifen, um ja eine möglichst hohe Entschädigungssumme herausrechnen zu können. Das darf auf keinen Fall gebildet werden.

Wenn man schon an der Möglichkeit, den heutigen Wert der Werke einwandfrei festzustellen, Zweifel hegt — und das ließe sich durchaus verstehen —, so müßte für die Entschädigung, auf die ja eine Abschlagszahlung geleistet werden könnte, die Rentabilität der nächsten Jahre zugrunde gelegt werden. Dann wird sich herausstellen, was die Werke tatsächlich wert sind.

In der heutigen Form aber wäre die Entschädigung Unternehmersozialismus schleimster Sorte. Keinesfalls darf ein Sozialdemokrat sich dazu verstehen, sie noch zu unterstützen. Merkwürdigerweise haben die Vertreter der Parteien, die sonst so gern über die Verschwendung des Reiches lamentieren und dabei jede Verleumdung zur Unterstreichung ihrer Anlagen für gut genug finden, von dieser Verschwendung nichts gemerkt. Um so mehr ist es Pflicht unserer Parteigenossen im Ausschuß, im Parlament und der Regierung, den maßlosen Forderungen der unternehmerfreundlichen Parteien entschieden Widerstand entgegenzusetzen. Die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft darf nicht zum Hindenburgprogramm einer mit Sozialisten besetzten Regierung werden.

Lügen haben kurze Beine.

Genosse Davidsohn schreibt uns:

„Ihre Frau zieht bereits privatim darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Parteigenosse Dr. Rudolf sie für ihre Rede in der Nationalversammlung am 17. d. M. recht übel mit „Material“ versorgt hat, aber es dürfte doch wohl wichtig sein, darüber auch

nach öffentlich das eine und das andere festzustellen als Nachtrag zu dem kurzen „Vorwärts“-Artikel „Die alte Methode“ im Dienstag-Abendblatt.

Rudolf hat seiner Genossin allerlei Wunderdinge von „seiner“ Denkschrift im Gegensatz zur angeblichen Denkschrift unseres Genossen Silberbach erzählt. Da ist nun zunächst einmal festzustellen, daß es zwar eine Denkschrift gibt, die auf dem Titelblatt die Namen Dr. Rudolf und Dr. Auerbach trägt, daß an dieser Denkschrift aber Dr. Rudolf so gut wie nichts gearbeitet hat! Seine ganze „Arbeit“ bestand darin, sich von einem Arzt, einem Architekten und anderen Leuten Material gehen zu lassen, dieses Material hernach Herrn Dr. Auerbach zu überreichen und diese m alles Weitere zu überlassen! Daher der Name „meine Arbeit“!

Bei den Verhandlungen mit dem betreffenden Arzt und bei der Arbeitübertragung an Auerbach hat Rudolf nun aber ein derartig merkwürdiges, zweideutiges und verdächtig verhalten an den Tag gelegt, daß er es fertig bekam, die anderen, die wirklich arbeiteten, gegeneinander zu hetzen und zu verhetzen, so daß im Gefolge davon eine Kette der unangenehmsten und häßlichsten Streitigkeiten entstand. Eine Freie Kommission, der außer mir Männer, wie Prof. Maschke, Prof. Rennhoff, Genosse Dr. Stulz u. a., angehört, haben die Unerschlichkeit der Angelegenheit in toglangen Verhandlungen und Besprechungen durcharbeiten müssen. Das Ergebnis war schließlich — ich lasse in diesem Zusammenhang andere Personen aus dem Spiel —, daß Dr. Rudolf „gebeten“ wurde, an den Sitzungen der Freien Kommission so lange nicht mehr teilzunehmen, als nicht die Widersprüche aufgeklärt sind, die zwischen seinen Behauptungen und denen der Gegenseite liegen.

Bei den erwähnten Verhandlungen haben zwei Leute fälschlich abgehört, am schäblichsten Dr. Rudolf.

Er sollte alles andere tun, nur keine Flucht in die Öffentlichkeit antreten. Das wird ja doch nur Aussucht!“

Ruhe in Elberfeld.

In Elberfeld ist alles wieder ruhig. Straßenbahn- und Schwebbahnbetrieb ist wieder aufgenommen worden, man hofft, daß der Betrieb nicht mehr gestört werden wird. Für heute ist allerdings vom dem Aktionsausschuß der demokratischen Betriebsräte eine Protestversammlung einberufen worden, um gegen die Uebergriffe der Polizei Stellung zu nehmen. Die Polizei hatte, nachdem die Kriegsbeschädigten, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, die Stilllegung der Straßenbahn erzwingen hatten, scharf zugegriffen; auch einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wie aus Duisburg gemeldet wird, ist der Streik auf der linken Rheinseite beendet; sämtliche Betriebe sind wieder in Tätigkeit. Der Belagerungsstand über den Landkreis Rörö ist aufgehoben, alle Verkehrsbeschränkungen sind beseitigt. Die siebenköpfige Schicht ist verhältnismäßig eingespart. Die deutschen Staatsangehörigen, die Angehörigen derjenigen Länder, welche mit Deutschland verbündet waren und die Angehörigen neutraler Staaten können sich vom besetzten Deutschland ins unbesetzte mit einem Reisepaßausweis begeben, welchen die Militärbehörde ausstellt.

Völkerricht-Bericht.

Freitag, den 31. Oktober, 10 Uhr, findet im Sitzungssaal des Reichsanwaltschaftsgerichts, Charlottenburg, Wilhelmstr. 4-10, 1. Stock, eine Spruchkammerung der Kommission zur Untersuchung der Anlagen wegen völkerrichtwidriger Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland statt. Es stehen drei Fälle zur Verhandlung, und zwar: 1. die Erschießung des englischen Kriegsgefangenen Caffery und die Verwundung des englischen Kriegsgefangenen Bennett in Muehlen, 2. die Erschießung der irischen Kriegsgefangenen Moran und Devlin vom Gefangenenlager Rimburg, 3. der Tod des russischen Kriegsgefangenen Kosheloff im Lager Parnowinkel. Die Verhandlung ist öffentlich.

Eintrittskarten zur Kriegsgesundheitsuntersuchung werden im Bureau des Reichstages und nicht in den Geschäftsräumen des Untersuchungsausschusses, Unter den Linden 78, abgegeben.

Dame und Gent.

Von Hans W. Fischer.*

Eine beträchtliche Anzahl von Zeitgenossen widmet sich ganz der hohen Aufgabe, das Wesen der Dame systematisch zu ergründen. Bücher und Zeitschriften wetteifern miteinander, in Wort und Bild diese Erkenntnisse zu verbreiten und selbst der blödesten Straße für einiges Geld das Rezept beizubringen, wie sie sich zum Pfauen entwickeln kann. Diese Erforschungsfabrikanten haben sich ein besonderes Verdienst erworben, indem sie dem Erfahrungswort als Partner den Erfahrungsmann fanden, der Dame den Gent. Früher sagte man zu diesem Typ Ged und ladete ihn aus. Später nannte man ihn Dandy und haarte ihn an. Jetzt sagt man Gent und preist ihn als die Krone der Mannheit, wie die Dame als die Krone der Weiblichkeit. Ein ganzer Hübel voll Blanz, ein ganzer Turmentopf voll Leffinn ist über diese beiden zentralen Gestalten entleert worden. Sie umkreisen einander auf dem spiegelglatten Parkett des Johannisplatzes der Götterzeiten, und der ganze Jahresmarkt kreist um sie. Alle Sprachen hallen darin wider und zu einem Jargon zusammen, der von den Similibrillanten der Fremdwörter flinkert wie eine Auslage von Taitz Diamanten. Alle Tänze werden darin getonzt, alle Drinks verächtlich, alle Rassen verhöhnt. Der Kranleuchterglanz blüht zurück von den Scheiteln aller Schieber, von den Ausschritten aller großen Kolotten des Erdballs. Aus Lughohleis und Prophenpaläften, aus Weltstädten und mondänen Wädeorten, von Wintersportplätzen und Lustjachten, aus allen exotischen Winkeln des betortierten und vertrottelten Globe rutschen, eilen, saufen sie herbei in selbstausgeschlagenen Automobilen oder auf den Polstern der Blühzüge, um sich hier, Welt und Volkswelt, zu mischen zu einer Erfahrung, die sich völlig selbst genügt und sich um ihre eigene Achse dreht wie ein funkendes Rad.

Dieser Betrieb hat Augenblicke, in denen er blendet. Er reizt das Auge des Wälers, macht den Dichter begehrt und bringt das Hien des Denkers ins Wiedeln. Sein Tempo imponiert.

Es geht einem so, wie wenn man abends auf eine glühende Dampfwaule zuläuft, in der sich phantastische Feueräder drehen. Man wird betäubt. Und man ist's auch noch, wenn man in einem Kostenwägelchen auf schmalen Schienenengst über dieses Chaos von Licht und Schatt hinjagt. Aber wenn man ein Weibchen unhergewartet ist, kommt die schmerzliche Erkenntnis, daß dieses fiebernde Lichtwunder eben doch nur ein Lunapark oder Hamburger Dom, ein aus vielen Dürftigkeiten zusammengesticktes Produkt geistiger Geschäftstätigkeit ist, ein ganz gewöhnlicher Kummelplatz, der nur durch seine Dimensionen und seine Betriebsamkeit hervorsticht. Deswegen bleiben Ausschreiter und Abnormitäten, bleiben Wälderbesitzer und Wälderbesucher doch arme Luder, bleiben Damen und Gents doch armselige Egistenzen einer Erfaß, einer Schenwelt.

* Aus der sechsten bei Albert Langen in München erscheinenden Veröffentlichung: Das Weibchen.

Der Sieg der Norwegerinnen über den Alkohol. Die Woge der Temperenzbewegung, die jetzt über die Welt flutet, hat in Amerika bereits den Sieg davongetragen, und als zweites Land, das ein strenges Alkoholverbot erlassen hat, ist ihm nun Norwegen gefolgt. Dort hat eine allgemeine Volksabstimmung stattgefunden, die zur größten Ueberraschung mit dem Siege der Alkoholgegner endete. Der Fremde ist ja nur zu geneigt, die Hauptstadt Kristiania für Norwegen zu nehmen, und dort war man allgemein für die Beibehaltung des Alkoholausschanks. Auch die Presse trat durchaus auf die Seite der Alkoholfreunde, und von den Verehrern eines „starken Tropfens“ wurde eine heftige Propaganda entfaltet, während sich die Temperenzler ziemlich ruhig verhielten. Trotzdem haben die Feinde des Alkohols gesiegt, und zwar waren es die Frauen, die der Temperenzbewegung zum Siege verholfen. Es war das dritte Mal in der neueren Geschichte Norwegens, daß eine allgemeine Volksabstimmung stattfand. Das erste Mal handelte es sich um die Trennung von Schweden, das zweite Mal um die Wahl zwischen Königreich und Republik, aber beide Male durften die Frauen nicht mitwählen. Nun haben sie zum ersten Mal mitgestimmt und die Entscheidung in ihrem Sinne herbeigeführt. Das Gesamtergebnis zeigt, daß bei einer Abgabe von etwa 800 000 Stimmen eine Mehrheit von fast 110 000 Stimmen zugunsten des Alkoholverbotes fiel, und zwar handelte es sich nicht um ein völliges Verbot aller alkoholischen Getränke, sondern ganz leichte Weine und „Landbül“, das Regierungsbier, dürfen weiter ausgedient werden. Der Wahlkampf wurde mit außerordentlicher Erbitterung ausgefochten. In Kristiania, wo die Bekanntheit überhaupt in der Ueberzahl waren, vernahm man nur einen einzigen Schrei: „Stem Rei“ (Stimm nein). Als am ersten Abstimmungstag ein Mann mit einer Fahne, auf der groß „Stem ja“ geschrieben stand, auf der Hauptstraße von Kristiania, der Carl Johans Gaden, erschien, wurde er angegriffen und verhöhnt. Am nächsten Tage wurden Tausende von Flugblättern von den „Rein-Deuten“ verbreitet; die Fenster waren mit diesen Flugblättern verklebt, die Wagen waren mit Plakaten und Fahnen geschmückt, der Boden geradezu bedeckt mit Papier, die Studenten führten in Automobilen durch die Straßen und bewarfen die Vorübergehenden mit „Rein-Konfetti“; selbst die Hunde trugen Blöcke auf dem Rücken und keine Hinggen im Maul. Aber in den Wahllokalen war die Stimmung ganz anders. Der beständige Zutrom der Frauen sprach eine laulose, aber beredte Sprache, und diese schweigenden weiblichen Stimmen brachten die Entscheidung und riefen, als die Resultate bekannt wurden, im Lager der Alkoholfreunde das größte Entsetzen hervor. Ueber die praktischen Folgen dieser sehr wichtigen Volksentscheidung läßt sich natürlich noch nichts Genaues sagen, wie ein Kenner der norwegischen Verhältnisse ausführlich. Wie in Amerika werden auch hier die Trinker ihre Schicksalwege finden, und die private Erzeugung von Alkohol wird besonders auf dem Lande stark zunehmen.

D'Alberts Oper „Die Revolutionshochzeit“. Die neue Oper Eugen D'Alberts, die im Leipziger Stadttheater in Anwesenheit des Komponisten ihre Uraufführung erlebte, ist nicht etwa eine eifertig gefertigte Aktualität. D'Albert hat das Libretto, das nach dem bekannten Drama des Dänen Sophus Michaëlis gearbeitet ist, schon vor ein paar Jahren zur Vertonung gewählt. Die padenden Verährungspunkte, die sich nun doch ergeben, hat die Zeit

von sich aus hergestellt. Der außergewöhnliche Scharfblick des Autors von „Tiefstand“ und „Die toten Augen“ für Zerte von aufregender dramatischer Schlagkraft und Bühnenwirksamkeit hat sich auch bei dieser „Revolutionshochzeit“ wieder bewährt. Das sterbende Kolofo und das aufgehende Revolutionszeitalter: Frankreich werden in scharfem Kontrast einander gegenübergestellt in der Tragödie der Schwestern Elaine de P'Escoite, die beim Hochzeitsmahl mit dem Mars de Tresailles von den Revolutionären überfallen wird. Um ihren Gatten vom Tode zu erretten, bietet sie sich selbst als Preis einem der Führer an, der sich auf den ersten Blick leidenschaftlich in sie verliebt. Marie Aron bleibt als Marquis zurück und gewinnt Elaine durch die Größe seines Opfers und seiner Gesinnung. Zum erstenmal erzählt sie Größe und Gewalt einer echten Liebe, und läßt sich am andern Morgen zugleich mit ihm erschließen. Um dieses Drama einer Hochzeitsnacht hat D'Albert eine Musik geschrieben, die sowohl der Welt des Kolofo wie der der Revolution funkelnd und schäumend gerecht wird, ohne doch etwa entlegene Spiel einer eigenwilligen, schwer zugänglichen Originalität zu erstimmen. Das Klingt und singt, tänzelt und droht, lodt und entbrennt und schwillt auf mit verkehrend heiligem Atem und entläßt sich in Dräcker und Singstimme in glühvoller Kantilene, die den belannten Freskolit d'Alberts zeigt. Höhepunkt der Oper ist das Duett Elaine-Marie Aron im zweiten Akt. Daneben ist der Entgegenfall Kolofo-Revolution auch musikalisch durch das ganze Werk auf feinsten und abmessungsreiche ausgenutzt. In Leipzig war der Erfolg bei hervorragender Unterstützung der Hauptrollen und prächtiger Orchesterleistung unter Loßes anfeuernder Leitung ein stürmischer.

Dr. E. D.
Ein neues Lustspiel von Ludwig Fulda: „Wundermittel“ wurde in Hamburger Thalia-Theater uraufgeführt. Dieses „Wundermittel“ ist kein kompliziertes supplerisches Wandmagier, sondern eine harmlose Lust für die reifere Jugend. Drei Akte davon an einem Abend sind entschieden zu viel. Durch abscheulichen Reklameschwundel werden ein Wälermann und ein Chemiker-Gründer, beides kindliche, tugendhafte Gemüter, aus der Region des Hungers, der inneren Zwispalte und unbezahlten Rechnungen auf eine Wäse geleudert, wo Bild, Karriere und Optimismus gedeihen. Der Wäler vertritt sich in anständige Lebenslagen und wenig sympathische Verhältnisse. Verlobt sich schließlich mit einer ausländischen Gräfin. Aufrecht bleibt der Gräfin, und läßt daher eine seltsame Anziehungskraft auf das müttergültige Weibchen aus Herd, die echte Frau. Als finanzielle Bestreitung legt nun Fulda ohne Strupel hin. Sein süßesamer Fleiß folgt jetzt den Ueberlieferungen Eudermanns. Natürlich ist Fulda zäher, minder fruchtig.

A. S.
Die Deutsche Gesellschaft für völkerrichtliche Naturkunde liert am 26. Oktober, abends 8 Uhr, ihr 25-jähriges Bestehen durch eine Festigung im Hübhol X der Landwehrkaserne. Die v. Ueber-Danz spricht über „Die Vorrichtungen zum Schutze und zur Ernährung der Embryonen bei den höheren Säugetieren, insbesondere beim Menschen“.

Der zweite Tag der sozialen Bühne findet Sonntag, den 2. Nov., nachmittags 4-6 Uhr, im Blüthenaal statt. Er ist „Neuen Werken und Tanten“ gewidmet.

Aus der Bühnenwelt. Ed. v. Winterstein und Bruno Decarli scheiden aus der Reinhardt-Bühne aus. — In das Schauspielhaus wird 1. April Ernst Legal, bisher Leiter des städtischen Theaters in Wiesbaden, als Regisseur einziehen.

Deutsche Nationalversammlung.

110. Sitzung, Dienstag, den 28. Oktober, 1 Uhr.

Am Regierungstisch: Schmidt.

Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Deltus (Dem.) erklärt die Regierung, daß über die Aufbesserung der Bezüge der Unfallrentner Verhandlungen eingeleitet sind, die vor dem Abschluß stehen.

Dem Abg. Dr. Kitzmann (D. V.) erwidert die Regierung: Es trifft nicht zu, daß die Banknotenfälschungen einen erschreckenden Umfang angenommen haben. Eine besondere Falschwertteilung befahl sich mit der Verfolgung der Falschmünzer. Selbungen sollen die Mittel des Publikums herbeiführen. In wenigen Wochen sind 24 Falschmünzerbanden dingfest gemacht worden und weitere sieben Banden, die im Dienste von noch nicht ergriffenen Falschmünzern stehen. Ramentlich in Berlin ist eine Verringerung der Falschmünzer wahrzunehmen. Für die Behauptung, daß die Fälschungen von bolschewistischer Seite betrieben werden, liegen keinerlei positive Anhaltspunkte vor. In drei Fällen sind falsche Scheine aus dem Ausland gekommen, hauptsächlich aus dem Osten. Die betreffenden Notenausgaben sind außer Kurs gesetzt worden oder werden noch außer Kurs gesetzt. Mitte November werden neue Noten ausgegeben, die technisch hergezeugt sind, daß Fälschungen im großen Umfang nicht zu befürchten sind.

Auf eine Beschwerde des Abg. Erkelenz (Dem.) behauptet ein Regierungsvertreter, daß eine Regelung der Verhältnisse der Lazarettinsassen nicht erforderlich sei. (Unruhe und Widerspruch.)

Auf eine Anfrage des Abg. Nießer (D. V.) entgegnet die Regierung: Das als Kontrollorgan beim Polizeipräsidenten in Stettin nicht mehr zugelassene Mitglied Heise ist nicht durch ein anderes Mitglied des Stettiner Arbeiterrats ersetzt worden. Die Aufsichtsgänge der Arbeiterräte bei den staatlichen Stellen sind eine Folgeerscheinung der Revolution, die eine vorläufige Anerkennung in den Verordnungen der preussischen Regierung vom 16. November 1918 und 13. Januar 1919 gefunden haben. Neuerdings hat der preussische Staatsrat bei der Landesversammlung beantragt, daß für die Arbeiterräte künftig staatliche Mittel nicht mehr verwendet werden dürfen.

Das Reichswirtschaftsministerium.

Abg. Düwel (U. Soz.): Ohne sozialistische Außenhandelsorganisation kann man die Balance nicht leben. Die Landwirtschaft ist die Quelle des Schatzhandels; aber auch andere Produzenten reihen offen Sabotage. Die Wirtschaftspolitik der Regierung ist kapitalistisch. Die Unternehmerrabotte liegt im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft. Außerdem will man dadurch eine gereizte Stimmung gegen die „arbeitsunlustigen“ Arbeiter hervorrufen. Trotz steigender Kohlenförderung werden die lebensnotwendigen Betriebe nicht genügend mit Kohlen beliefert. Der Direktor eines Bergwerks hat ja der städtischen Untersuchungskommission von Barmen offen erklärt, er habe kein Interesse an der Einstellung neuer Leute. Schuld ist auch die unerhörte Kohlenfabrikation.

Kohlenfabrikation.

Die teilweise direkt von den Fischen mit Automobilen organisiert worden ist. Im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen sind die Löhne nicht genug gestiegen. Daher ist der Reallohn in Deutschland viel geringer als im Ausland. Die Arbeiterschaft ist in Wahrheit durch den Krieg und seine Wirkungen in einen Prozeß der Verelendung hineingetrieben worden; das erklärt auch das sogenannte Streikfieber. Die demokratische Staatsform spielt bei den Streiks keine Rolle. Sonst hätte ja Herr Hoch vor dem Kriege schon die Streiks in Demokratien wie Frankreich und Nordamerika verurteilen müssen. Er hat das wohl nur zur Verteidigung der

Technischen Röhre.

und ähnlicher Streikbrecherorganisationen gesagt, die auf derselben Höhe stehen, wie die Hingese Streikbrecherorgane. (Lebhafte Widerspruch d. U. Soz.) In der sozialistischen Wirtschaftsordnung ist der Streik allerdings überflüssig, nicht aber in der kapitalistischen. Weil nach jedem Streik neue Preissteigerungen eintreten, kommen die Arbeiter aus der Reueigung zum Streik nicht heraus. (1) Der wirtschaftliche Streik hilft also nicht und so fahrt der Gedanke des politischen Streiks als neues Mittel immer mehr Boden. (Lärm. Zuruf: Wie in Rußland!) Man behauptet, wir müßten erst unsere Volkswirtschaft auf kapitalistischem Boden wieder aufbauen, ehe wir sozialisieren. In Oesterreich ist man allerdings an-

derer Meinung. Die dortige Sozialisierungskommission fordert gerade wegen des Tiefstandes der Wirtschaft die Sozialisierung. (Der Leiter Genosse Dr. Ellenbogen hat soeben erst erklärt, in dieser Lage könne man nicht rascher sozialisieren. Red.) Die deutsche Arbeiterschaft läßt sich auf eine Hinausschiebung der Sozialisierung nicht ein. Die Landwirtschaft propagiert den Lieferstreik. Man hält die Kartoffeln zurück, um höhere Preise zu erzielen. Ebenso steht es mit der Zuckerproduktion. Sie entziehen den Frauen und Kindern, auf die Sie ja bei Streiks der Arbeiter so große Rücksicht nehmen, durch Sabotage ein hochwertiges Nahrungsmittel. (Großer Lärm. — Abg. Duschke ruft: Wollen Sie Rüben haben?) Diese Verbrennen stehen auf der gleichen Stufe wie die der übrigen Kriegsverbrecher, der Rudendorff und Konforten. (Lärm rechts.) Die Landwirtschaft will sich sogar der Gewalt bedienen zur Erhöhung der Schieberpreise. Jeder Bauer hat ja seine Rüben zu Hause. (Lachen rechts.) Wenn Sie hoffen, alles das wieder einführen zu können, was Ihnen der 9. Novem-

Juristische Sprechstunde

Die Sprechzeiten der juristischen Sprechstunde werden von jetzt ab an folgenden Tagen abgehalten:

Montag, Mittwoch, Freitag 2 bis 5 Uhr
Dienstag und Donnerstag 3 bis 6 Uhr
Sonnabend 3 bis 5 Uhr

ber genommen hat, so wird Ihnen die Arbeiterschaft einen Streik durch die Rechnung machen. Zwischen Proletariat und bürgerlicher Gesellschaft gibt es nur einen Kampf bis aufs Messer. (Großer Lärm.)

Abg. Dr. Dugs (D. Vp.): Das Hinaussteigen zum Weltmarktpreis muß bald erfolgen, namentlich mit Rücksicht auf die Lugswaren. Die Regierung muß bei der Durchführung ihrer Wirtschaftspolitik vor allem Seiten unterstützt werden.

Reichswirtschaftsminister Schmidt: Landarbeiter werden als Selbstversorger eingeschätzt; sie haben erhebliche bessere Versorgung als städtische Arbeiter. Die Deputationswirtschaft führt je nach der Höhe des Deputats zu Ungerechtigkeiten. Weitere Ansprüche der Landarbeiter wären unbegründet. Die Einstellung eines Unterstaatssekretärs für Landwirtschaft bitte ich aus finanziellen Gründen abzulehnen. Der Abbau der Kriegsgesellschaften geht schneller vor sich, als im allgemeinen angenommen wird.

Abg. Behrens (Dnat.): Wir brauchen einen Berufslandwirt als Unterstaatssekretär. Die Reichsverwaltung muß ausgebaut werden, damit die Landwirtschaft zur Geltung kommt. Leider fragt man heute nicht nach den sozialen Fähigkeiten, sondern nach der Parteizugehörigkeit.

Der Antrag auf Einstellung eines Unterstaatssekretärs für Landwirtschaft wird abgelehnt. Dagegen wird eine Entschädigung des Ausschusses, zum Teil im Gegenstand zum Reichswirtschaftsminister, angenommen, nach der alle Bestimmungen in den Ernährungsvorschriften aufgehoben werden sollen, die die landwirtschaftlichen Arbeitgeber hindern, die ihren Arbeitern zugesicherten Deputatsbezüge ohne Beschränkung auszuliefern. Ferner soll der gesamte Organisationsplan des Reichswirtschaftsministeriums vorgelegt werden. Gewünscht wird eine stärkere Heranziehung technisch und volkswirtschaftlich gebildeter Beamten. Ein Ausschuss aus Mitgliedern der Nationalversammlung, der Reichsregierung und des Reichstages soll das Geschäftsbereich der Kriegsgesellschaften prüfen, ihre finanziellen Ergebnisse und Liquidierungen untersuchen.

Die Abstimmung über einen Antrag Arnstadt (Dnat.), daß der Erlös aus Viehhäuten dem Viehbefitzer, von dem sie gekauft wurden, in vollem Umfang ausgezahlt wird, ergibt im Punkteentscheid die Befürwortung mit 104 Abgeordnete Stimmen dagegen, 102 dafür. Die Sitzung wird abgebrochen und die nächste Sitzung auf eine Viertelstunde später anberaumt.

111. Sitzung, Dienstag, 28. Oktober, 4 1/2 Uhr.

Die Abstimmung über den Antrag Arnstadt wird jetzt vorfristig halber zurückgestellt. Angenommen wird ein Antrag Arnstadt (Soz.), den Aufgabenkreis des Ausschusses zur Liquidation der Reichsbergbau-Ges. auf die Kontrolle der gesamten Geschäftsführung auszuweiten, ebenso Anträge der Rechten für ausreichende Rohstofflieferungen an das Handwerk, auf Unterstützung der infolge des Krieges oder der Kriegswirtschaft stillgelegten Handwerksbetriebe und auf Schutz der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft gegen willkürliche Eingriffe Unberufener.

Abg. Koch-Wersburg (Dem.): Den Zuckerfabriken muß gestatte werden, mehr Melasse als bisher an die Rüben liefernden Landwirte zu Futterzwecken herzugeben. Wird diesem Antrag nicht stattgegeben, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn im nächsten Jahre noch weniger Rüben angebaut werden. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Dr. Semmler (Dnat.): Die Annahme dieses Antrages würde die landwirtschaftliche Erzeugung ganz bedeutend steigern. Abg. Durrm (U. Soz.): Wenn man die Melasse einseitig für den einen Zweck in übergroßem Maße zur Verfügung stellt, fehlt sie auf der anderen Seite, z. B. bei der Alkoholherstellung, den man zu technischen Zwecken braucht. Der Abg. Koch drohte ganz offen mit der Sabotage der Landwirte.

Der Antrag Koch wird gegen die Stimmen der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen angenommen, außerdem ein Antrag Schmidhals (Dem.), wonach landwirtschaftliche Berufsangehörige in das Ministerium berufen werden sollen. Ein deutschnationaler Antrag auf Erhöhung der Reichsunterstützung an die Zentralstelle für Erforschung der landwirtschaftlichen Vertriebsergebnisse von 50 000 auf 100 000 M. wird abgelehnt.

Abg. Bruhn (Dnat.): Die Kriegsgesellschaften sind in der Kriegszeit als eine Versicherungsanstalt gegen die Einziehung zum Heeresdienst angesehen worden. Jetzt dienen sie immer noch dazu, gewissen Leuten große Gehälter zu verschaffen. So erhält der Direktor beim Kriegsverwertungsamt 240 000 M. (Hört, hört! rechts.) In anderen Leitern bekommen einunddreißigjährige Personen Gehälter von mehr als 30 000 M. Ein einunddreißigjähriger Assessor bekommt 30 000 M. Gehalt. Was sollen die Beamten zu diesen Gehältern bei den Kriegsgesellschaften sagen? Es bestehen immer noch 84 Kriegsgesellschaften. Wir verlangen ihre schnellste Beseitigung. (Beifall rechts.)

Abg. Frau Schröder (Soz.): Die Reichskohlenstelle muß auf die örtlichen Verteilungsstellen einwirken, daß die Kohlen im Interesse der Allgemeinheit verteilt werden. Erst kommen die Krankehäuser und ganz zum Schluß die Kinos! (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Der Haushaltsplan für das Reichswirtschaftsministerium wird erledigt, der Antrag Arnstadt, der zur Beschlussunfähigkeit führt, wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Mittwoch 9 1/2 Uhr: Gesetzesrat, Marine, keine Sitz. Schluß 6 1/2 Uhr.

Groß-Berlin

Großfeuer in der Leipziger Straße.

Am Dienstag nachmittag um 2 Uhr kam, angeblich durch einen Ofen, auf dem Grundstück Leipziger Straße 82 ein Großfeuer zum Ausbruch und nahm schnell eine große Ausdehnung an. Als die Lüge 1, 8 und 4 an der Grandstraße anstamen, stand auf dem Hofe das Quergebäude in Flammen. Diese hatten schon den Dachstuhl ergriffen und bedrohten die beiden Seitenflügel. Der Grandstr. lag im 4. Gesch. wo die Räume der Firma Koubel u. Stern, die Blumen und Federn anfertigen, vollständig brannten. Der Dachstuhl und die Räume der Federnfabrik waren nicht mehr zu halten. Granddirektor Kretschel ließ neue Schlauchleitungen legen. Dadurch gelang es, die anstehenden Räume der Firma Koubel u. Stern wirksam zu schützen. Auch mehrstündiger Löschdienst konnte die Wehr abdrücken. Der Schaden ist ganz erheblich. Das 8. Gesch. hat weniger gelitten. Der Betrieb der Firma Koubel u. Stern ist aufrecht erhalten worden. Den Flammen sind außer den Immobilien und Mobiliar besonders Vorräte und Rohmaterialien zum Opfer gefallen.

Endlich ein Verbot von Lugsbauten.

Vom Ministerium für Volkswohlfahrt wird mitgeteilt:

Trotz der den Bezirkswohnungs-Kommissionen auf Grund der Verordnung zur Beseitigung der dringendsten Wohnungsnot vom 15. Januar 1919 erteilten Ermächtigung zum Verbot von Lugs-

Montrose.

8) Detektivroman von Sven Eibekad. Uebersetzung von Julia Koppel.

Singer ließ seinen Blick erst auf Keller, dann auf Krag ruhen, und Krag dachte:

Mich betrachtest er mit größerer Neugierde. Fast scheint es, als ob er Keller bereits durchschaut hat. Es ist, als ob er Klarheit darüber gewinnen möchte, welche Gefahr ich möglicherweise für ihn bedeute.

Keller sagte: Hier haben wir nichts weiter zu tun. Folgen Sie uns, Singer.

Aber ich habe Ihnen weiter mitzuteilen. Keller nahm die Sache von der gemüthlichen Seite, als ob bereits alles klar und erledigt wäre.

Was Sie sagen, meinte er, nun, wir wollen Sie auf alle Fälle etwas näher kennen lernen. Klüglich fiel Arnstadt Krag ins Gespräch ein: Haben Sie nicht Blut auf Ihrem Anzug?

VI. Leuchtende Farben.

Arnstadt Krag's plötzliche Bemerkung wirkte brutal, und dadurch erreichte er seine Absicht. Als sie das Wort Blut hörte, wurde Singers Frau wieder furchtbar erregt. Krag war, was sie betraf, keinen Augenblick im Zweifel. Krag spielte keine Komödie, die Angst, die ihre fieberhafte Nervosität verriet und förmlich von ihrem bleichen Gesicht austrat, war nicht gefälscht und berechnend. Ebenso sicher war, daß diese zwei Menschen, der Gartenarbeiter, der sich Singer nannte, und die junge Frau mit dem Kind auf dem Arm, sich liebten. Wo aber war das felsenfeste Vertrauen, womit eine Frau oder Geliebte den Anklagen begegnet, die gegen den Geliebten erhoben werden? Davon war hier keine Spur. Statt dessen legte sie eine ausgesprochene Unruhe an den Tag, einen Mangel an Vertrauen, der auffällig war. Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, um festzustellen, daß in dieser jungen Ehe irgend etwas gefehlt war, was das Vertrauen der Frau zum Mann untergraben hatte. Das alles erkannte Krag deutlich und er überlegte, wie er einen neuen Schreckensausbruch bei Krag hervorrufen konnte.

„Arnold.“ sagte Krag unruhig flüsternd und trat mit dem Kind auf dem Arm zu ihrem Mann. Er legte seinen Arm wie schützend um ihre Taille. Sie bildeten eine Gruppe, die wie das Bild eines schönen jungen Eheglücks gewirkt hätte, wenn die Umgebung nicht so ungemöhnlich gewesen wäre: Das Geld, das auf den Tisch geschleudert war, der junge Verbrecherprohling Charly in herausforderndem Trotz mitten im Zimmer und zwischen ihm und der Tür Detektiv Keller mit seinem ausgeprägten Polizeiaufsehen wachsam, hartnäckig und lässig. Ein Beamter, der verführerisch liebenswürdig gegen Dienstmädchen sein kann, wenn er etwas von ihnen wissen will; der unbarmherzig scherzend auftritt, wenn er einen Bankvertrüger auf der Dampfbrücke verhaftet; der eine Tür mit seiner runden gutmütigen Schulter eindrücken kann; der auf herzerweichende Frauentränen mit einem Räckeln und einer schnoddrigen Bemerkung antwortet.

Das Wort „Blut“ war ausgesprochen, und es war, als ob die Luft für einen Augenblick im Zimmer erstarrte. In dieser Stille hörte man das Flüstern der sympathischen jungen Frau so deutlich wie ein Gebet in einer stillen Kapelle. „Arnold.“ sagte sie, „lag die Wahrheit, wenn du etwas weißt. Verschweige nichts.“

(O diese Weiber, dachte Krag, wie oft schaden sie ihren Männern und ihren Geliebten!)

Ihr Mann aber nahm es mit erstaunlicher Ruhe. Nichts in seinem Benehmen verriet Karger darüber, daß sie mit ihrem Mißtrauen seine Lage verschlimmerte. Er antwortete ihr nur sehr ernst und eindringlich:

Verloß dich auf mich, Krag, hörst du, du darfst nicht an mir zweifeln.

„Nein.“ sagte sie weinend, „ich will nicht an dir zweifeln.“

Wenn sie sich auf ihn verließ, würde sie nicht weinen, dachte Krag.

Arnold Singer trat einige Schritte vor.

Wer ist ermordet worden? fragte Keller antwortete:

Sie sind ein Heuchler, mein Lieber, sagen Sie uns lieber die Wahrheit. Ist Abbé Montrose ermordet oder entführt worden?

„Abbé Montrose.“ murmelte Arnold, „der gute und gelehrte Abbé Montrose...“

Es hatte den Anschein, als ob er beim Gedanken an den gottesfürchtigen und milden Prälaten gerührt würde.

„Kühn, Ketter.“ rief Arnstadt Krag von seinem Bloz, „wenn jemand diesen Ton anschlägt, ist er nicht ungefährlich.“ Keller sah Arnolds Hände.

„Keine Gemüthlichkeiten.“ bat der Arbeiter. „Werde gutwillig mitgehen, und an meinem Anzug klebt kein Blut.“

Keller sah Charlie an. „Was wollen wir mit dem machen?“ fragte er nachdenklich.

„Er soll sich auf dem Polizeiamt melden.“ sagte Krag, „vielleicht bekommen wir Verwendung für ihn.“

Das gefiel Charlie nicht. Er warf seinem Schwager einen häßlichsten Blick zu.

„Eine schöne Suppe hast du mir eingebrockt.“ sagte er und drohte ihm mit der Faust. „Mir ohnte ja etwas Schlimmes, als du mit dem Geld kamst. Gätte ich es dir nur gleich an den Kopf geworfen.“

Arnold ließ sich von dieser Beleidigung nicht aus seiner Ruhe bringen. Er antwortete nur:

„Die Gefängniszeit scheint dich feige und treulos gemacht zu haben. Das wird man vielleicht im Gefängnis. Führen Sie mich ab, meine Herren.“

Wieder wunderte Krag sich über seinen Ton. Er Klang eher erstaunt und vorwurfsvoll, als eigentlich erregt. Es war, als ob Arnold die ganze Zeit über etwas nachdachte, was er nicht verstehen konnte. Und sein trogischer Ernst, der mit seiner frischen Männlichkeit wenig übereinstimmte, wirkte bestemmend. Das Ereignis schien für ihn einen schrecklichen Doppelsinn zu haben, in den er hineinklickte. So erschien es jedenfalls Krag.

Als er abgeführt wurde, erklang Krag's schmerzliches und verzweifertes Weinen, es war, als ob ein Windhauch voll Entiegen durch das Zimmer ginge und die freundliche Stimmung des Saals mit etwas unsagbar Düstern vertauschte; als Arnold hinausgeführt wurde, kam das Unglück durch die offene Tür herein. Ohne der jungen Frau etwas zu reiches sagen zu können, verließ Krag eilig mit den andern das Zimmer — ihre Klage griff ihm ans Herz.

(Wortl. folgt.)

Bauten werden solche immer noch in Angriff genommen. Unter den Begriff „Zugbauten“ sind im weiteren Sinne auch Laden- und Ausbauten zu rechnen, ferner Lichtspieltheater, Bars, Cafés und Billen, durch deren Errichtung erhebliche Meist auf dem Schleichhandelswege erworbene Baustoffmengen dem Wohnungsbau entzogen werden. Der Reichskommissar für das Wohnungswesen, dem die Bewirtschaftung der Baustoffe obliegt, hat daher auf die Beachtung der bestehenden Baubehörde hingewiesen und den Bezirkswohnungskommissaren zur Pflicht gemacht, durch die zuständigen Organe der Ortspolizeibehörde oder andere geeignete Kontrollorgane in ständigen örtlichen Prüfungen feststellen zu lassen, ob die bereits in Angriff genommenen Bauten geeignet sind, für Kleinwohnungen in Anspruch genommen zu werden und auf welchem Wege diese Inanspruchnahme am zweckmäßigsten erfolgen kann. Insbesondere wird angeraten, bei der Entscheidung über Anträge auf Laden- und Ausbauten die zuständigen Wohnungsämter zu beteiligen.

Im Klassen-Krankenhaus. Auf unsere Mitteilungen (in Nr. 528) über Klassenunterschiede im Krankenhaus Brix hat die Anstaltsverwaltung nicht erwidert. Anworten zu sollen glaubt aber ein Mann, dessen an Ruhr erkrankte Frau zu den mehr zahlenden Patienten des Krankenhauses gehört. Er schreibt an uns in einem Ton, wie wenn wir den zahlungsunfähigen Patienten die bessere Beköstigung und den weniger behinderten Verkehr mit ihren Angehörigen nicht gönnen. Nein, wir gönnen ihnen das, aber wir wünschen, daß alle Kranken es gleich gut haben, und eben deshalb haben wir Befestigung der Klassenunterschiede in Drillingen gefordert. Unsere Notiz erwähnte übrigens gar nicht die Befestigung, sondern die Zahlungsfähigere Patienten trotz Erkrankung an Ruhr von ihren Angehörigen im Krankenraum besucht werden dürfen, während Angehörige von weniger zahlenden Ruhrkranken denselben Raumes brauchen zu bleiben hatten und mit ihnen sich nur durch das Fenster unterhalten konnten. Wenn Anstaltung befürchtet wird und Vorsichtsmassregeln für nötig gehalten werden, so soll man sie allgemein durchführen und keine Unterschiede nach der Pflegegeldhöhe zulassen. Gemäß, Besuchsbeschränkungen sind bitter für die Kranken und ihre Angehörigen, aber — verehrter Einsender — für die Unbemittelten ebenso wie für die Zahlungsfähigen.

Zum drittenmal verhaftet hat die Kriminalpolizei einen wohnungslosen Kutscher Alfred Franke. Vor zwei Monaten nahm sie ihn wegen Einbruches fest und führte ihn dem Untersuchungsrichter vor. Die Einbrüche in Keller und Trockenböden wiederholten sich aber bald. Vier Wochen nach seiner ersten Verhaftung stieß die Kriminalpolizei wieder auf Franke, als er einen Keller erbrach. Es ergab sich, daß er aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, obwohl er sich immer noch wohnungslos umhertreibt. Wieder wurde der Erbsünde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Gestern aber führte ihn die Kriminalpolizei zum drittenmal ab. Diesmal bei einem Bodeneinbruch. Zum drittenmal mußte sie den gewerbmäßigen Eindringling dem Untersuchungsrichter vorkühren.

Diebstehlen und Räubereien am Pöschelmarkt in der Dorotheenstraße häufen sich wieder erschreckend. Ein Mann von etwa 35—37 Jahren beobachtete im Schaufenster, wie ein 16jähriges Mädchen 3500 Mark in Papiergeld erbob und in ihre Aktentasche steckte. Er folgte dem Mädchen und sprach es an der Ecke der Neuen Wilhelmstraße unter der Vorpiegelung an, daß es hinten sein Kleid beschmutzt habe, erbot sich zugleich auch, den Schmutz zu beseitigen. So führte er die Abnungsfolle nach dem Hofe des nächsten Grundstücks, auf dem sich ein Brunnen befindet, benutzte sie, die Aktentasche aus der Hand zu legen, rief dann mit Pfeffers an ihrem Kleid herum, lies ihr plötzlich den Pfeffer in die Augen, ergriff die Tasche mit dem Gelde und verschwand. Der Hebelstiel ist mittelgroß und unterteilt, hat dunkles Haar, einen kleinen, gestügten Schnurrbart und ein blaßes, rundes Gesicht, trug einen dunklen Mantel und einen schwarzen Hut. Einem anderen Mädchen wurde zu derselben Zeit ein Briefumschlag mit 1500 Mark geraubt. Angaben zur Ermittlung der Täter nimmt Kriminalkommissar Dr. Niemann im Zimmer 75 des Polizeipräsidiums entgegen.

Die Neuregelung des Taxifahrers im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr bringt auch bezüglich der bisherigen Bestimmungen über die Wochenkarten wesentliche Änderungen. Sie werden am 1. November aufgehoben. An ihre Stelle treten im Fernverkehr Wochenkarten 4. Klasse, im Vorortverkehr Wochenkarten 3. Klasse, dessen Preis der 1/20 Teil der Monatskarte der betreffenden Strecke und Klasse bilden werden. Neben der Wochenkarte 3. Klasse für den Vorortverkehr wird die Monatskarte 3. Klasse in der alten Form bestehen bleiben. Die neuen Wochenkarten 4. Klasse, die nur auf Fernstrecken ausgegeben werden, berechnen innerhalb der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortstrecken nicht zur Benutzung der Vorortzüge. Von den Vorortstationen können nur dann durchgehende Wochenkarten gelöst werden, wenn auf der betreffenden Station Personenzüge des Fernverkehrs halten, und dann auch nur auf Entfernungen von 40 Kilometern. Die Wochenkarten berechnen nicht zur Unterbrechung der Fahrt. Die ersten Karten werden am 1. November ausgegeben werden, gelten jedoch erst ab 8. November.

Zu dem Werd in der Frankfurter Allee ist mitzuteilen, daß der Erschossene der 28 Jahre alte Sicherheitspolizist Otto Hermann ist. Das Polizeipräsidium hat die Belohnung für die Ergreifung des Täters auf 5000 M. erhöht.

Erschossen wurde gestern Abend der 28-jährige Tischler Willi Schmidt in seiner in Malsdorf, Genowstraße 4, belegenen Wohnung von seinem Schwager, dem 29-jährigen Tischler

Hans Schmidt, nach einem kurzen Wortwechsel durch einen Schuß in den Unterleib. Der Täter wurde verhaftet.

Die Kohlenhelle Groß-Berlin hat mit Rücksicht auf die unglückliche Lage der diesmonatigen Badegäste angeordnet, daß die Warmwasserverföhrung auch am 31. Oktober sowie am 1. und 2. November in Kraft treten darf. Die Bestimmung, daß am ersten Freitag im Monat die Warmwasserverföhrung eintritt, wird dadurch nicht berührt.

Der „Entlassungsdang“ ist immer noch eine Quelle des Bedrusses. Bei der Ausgabestelle in der Spandauer Straße soll schon seit mehreren Wochen kein Mantel zu haben sein. Wartende mühten sich von Woche zu Woche verfröhen lassen. Das erregt bei der jetzigen Witterung begrifflicherweise große Unzufriedenheit.

Die Ueberrahme der Militär-Eisenbahn, Befestigung ist am 1. Oktober d. J. die Militär-Eisenbahn Schönerberg—Jessen—Nüterhof von der Preussischen Staatseisenbahnverwaltung übernommen worden.

Volkskonzerte des Bläthner-Orchesters. Das von dem Bahreuther Kapellmeister Karl Kiesel ganz im Geist und Sinne Bagners ins Leben gerufene Unternehmen verdient sowohl um seiner sozialistischen Tendenz als um seiner Leistungen willen die rege Unterstüfung aller Volksschichten, namentlich der Berliner Arbeiterklasse, für die es in erster Linie gedacht ist und der es mit allem künstlerischen Vermögen dienen will. Es sei auf die nächsten zwei Veranstaltungen: einen Dornabend diesen Mittwoch im Bismarckischen Brauhaus und einen Wagner-Abend am Donnerstag im Saal der Brauerei Königsplatz hingewiesen.

Auf der Herbstfeier des C. K. ist ein Regensturm veranlaßt worden. Es wird gebeten, denselben zum Restaurant „Reichenberger Hof“, Reichenberger Straße 147, zuzuföhren, wo auch der rechtmäßige in Empfang genommen werden kann.

Sekretariat für militärische Angelegenheiten, Lindenstr. 3, II. Hof IV, Zimmer 10. Die juristische Sprechstunde findet heute nachmittags von 6—7 Uhr statt.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Freitag 6/11, 10 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstr. 13: 10. Mitgliederversammlung — ehemaligen Kriegsgefangenen, die der Organisation beitreten wollen, sind eingeladen.

Umleitung von Straßenbahnlinien. Wegen des Baues der Nord-Südbahn werden die durch die Belle-Alliance-Straße verkehrenden Linien in den Nächten zum 30. und 31. von 11 Uhr ab umgeleitet. Es verkehren die Linien 70, 73, 99 und 164 in beiden Richtungen über Bismarckstraße, Reissener Straße, Gneissenerstraße, die Linien I und O anhalt durch die Belle-Alliance- und Bismarckstraße durch die Gneissenerstraße, die Linie 90 durch die Gneissener-, Bismarck-, Pringens-, Bismarck-Straße, die Linie 43 nur bis Hallesches Tor.

Lichtenberg. Eine Critikgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegs- und Zivilgefangener wurde hier gegründet. Kameraden, die der Reichsvereinigung noch nicht angehören, werden gebeten, ihre Adresse beim Kameraden Vogel, Kronprinzstr. 5, anzugeben.

Griechen. Die Gemeindevertretung wählte unteren Genossen Hermann Blum e einstimmig zum Gemeindevorsteher mit 7 sozialdemokratischen und 5 bürgerlichen Stimmen.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Weizenke. 150 Gramm Pasteten (88), Jugendbrot 200 Gramm Colernamittel (44).

Oris. Die Veröhrung mit Winterartikeln für Gradenstraße, Grenzallee, Haarer Straße und Johannisthaler Straße sowie Idealbildung erfolgt heute. Die Anweisungen beim Kaufungen werden in der Lebensmittelkette aufgestellt. Für die Einwohner der Jahns, Karl-, Reich-, Vor- und Marienfelder Straße werden die beiden Donnerstage aufgestellt. Die Ausgabe der Kartons findet am Freitag und Sonnabend statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Berlin.

Heute 6 Uhr in den Kustertüren, Kaiser-Wilhelm-Straße 31:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage. Referent: Genosse Dr. Böwe. 2. Der innere Ausbau unserer Organisation. 3. Anträge. Der Vorstand: Fr. Schlegel.

37. Abt. Heute, 7/11, Uhr, nachabend bei H. Helmann, Stephanstr. 5, 9. Zimmer, Rathenower Str. 74, und G. Vogel, Richter Str. 18/19.

Lichtenberg. Heute, abends 7 Uhr, in der Aula Kochstr. 10/11: Frauenversammlung. Genossin Lodenhagen spricht über Verfallungsfragen. — Die von der Partei veranstalteten Märchenabende finden jeden Mittwoch in den Schulen Kochstr. 10/11, Leopoldstraße Eing. 2. Straße, Kronprinzenerstraße und Friedrichstraße pünktlich nach 4 Uhr statt. Eintritt frei.

Jungsozialistische Vereinigung (S. J. V.). Morgen abends 7/11, Uhr im Saal der juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, Vortragabend. Güte willkommen. Arbeitsausführung 7 Uhr.

Wäntgenal-Jebernitz. Mittwoch 10/11, Uhr, Versammlung bei Frau. Bismarckstraße. Thema: „Die Weltlichkeit der Schule.“ Referent Lehrer Hugo Dentke.

Bildungsveranstaltungen.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin.

Montag, den 8. November, abends 7 Uhr, 7/11, Uhr, im Schauspielhaus (Staatstheater), Genowstraße: „Die Journalisten“. Karten a 2 M. inkl. Personenzettel sind im Sekretariat, Lindenstr. 3 II. Hof IV., Zimmer 10 zu haben.

Steglich. Sozialistische Bildungsdichte. Die Kurse für die weltlichen Vororte beginnen Montag nach Neujahr. Die Ortsvorstände werden ersucht, umgehend Adressen von Teilnehmern zu ermitteln und an den Mann des Steglitzer Bildungsausschusses, Genossen Kurt Stahl, zu senden. Schulstraße: Ringstr. 7, St. III, Kala der Neakale, Steglitz, am Stubenrauchplatz. Beginn 7 Uhr. Der Kursus erstreckt sich auf 8 Abende und kostet 3 M. und 1 M. für Miete des Schulraums.

Oris. Der Ortsbildungsausschuss hat den Vertrieb von Theaterkarten für alle Vorstellungen übernommen, die die Gewerkschaften oder Partei veranstalten; vor allem auch für die Sonntagnachmittags-Vorstellungen. Eintrittskarten sind schon jetzt zu haben bei den Genossen Debelmann, Germania-Promenade 16, Groß, Eberstadt-Allee 6 und Konigl, Chausseestraße 9.

Sozialistische Arbeitsgemeinschaft an der Handelschule. Heute abends 8 Uhr: Desfenslicher Vortrag von Dr. Wilson Goldschmidt „Die Welt der Sozialisten eine Bilanz?“ im Sophien-Gymnasium, Steinstraße 31—34.

Jugendveranstaltungen.

Friedrichshagen. Heute, 7/11, Uhr, im Jugendheim, Schornweberstraße 105, Vortrag über „August Bebel“.

Sportnachrichten.

Auf der Olympiabahn werden die am letzten Sonntag verregneten Rennen am 2. November, nachmittags 2 Uhr, ausgefahren.

Berichtszeitung.

Der falsche Eid des Zeugen. Einen überraschenden Verlauf nahm eine Verhandlung, in welcher zwei Leute um ihre Ehre kämpften. Wegen schweren Diebstahls waren die Führer Sange und Witt angeklagt. — In der Nacht zum 24. April dieses Jahres wurden dem in der Prißwaller Straße wohnhaften Fuhrherrn Rehbed vier Pferde und Jeunzug gestohlen. Von zwei Jeunzuginnen wurden die Angeklagten als Täter verdächtigt. In der ersten Verhandlung traten die Rechtsanwälte Dr. Puppe und Dr. Karl Lorenzthal einen Mißbeweis für die Angeklagten an, außerdem behauptete ein von der Verteidigung geladener Zeuge, daß Rehbed ihm 1000 Mark geboten habe, wenn er auszusagen würde, er habe die Angeklagten bei der Tat gesehen. Unter diesen Umständen hielt es Rechtsanwalt Dr. Puppe für geboten, den Zeugen Rehbed zu fragen, ob er selbst schon vorbestraft sei. Der Zeuge verneinte dies, obwohl er von dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt ausdrücklich auf die Folgen einer falschen Aussage hingewiesen worden war. Die Verhandlung wurde verlegt und das Vorstrafenregister herbeigeleitet. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte es sich nun heraus, daß der Zeuge R. dreimal wegen Eigentumsvergehen, zuletzt mit neun Monaten Gefängnis, bestraft ist. Der Staatsanwalt erklärte daraufhin, daß er gegen den Zeugen ein Strafverfahren einleiten werde. — In der Sache selbst wurden die Angeklagten den Anträgen der Verteidiger gemäß freigesprochen.

Ein Selbstmordversuch auf der Anfallbank rief im Moabitier Kriminalgericht einige Aufregung hervor. Vor der Strafkammer hatte sich die Stickerin Margarete Förster wegen Diebstahls zu verantworten. Die schon zweimal wegen Diebstahls verurteilte Angeklagte war aus Mitleid von einer Freundin aufgenommen worden und hatte dies damit vergolten, daß sie ihr die gesamten Ersparnisse in Höhe von 550 Mark stahl. Als der Vorsitzende das auf sechs Monate Gefängnis lautende Urteil verkündete, schrie die Angeklagte ein mitgebrachtes Trankglas mit Hydro auf die Rippen und trank es, ohne jemand hindern zu können, aus. Die Selbstmörderin wurde nach dem Moabitier Krankenhaus geschafft, wo sie hoffnungslos daniederliegt.

„Der Galgen“ vor Gericht. In der Monatschrift „Der Galgen“ war ein Artikel über „Das Recht der freien Liebe“ erschienen, in welchem das Recht des Weibes verfochten wurde, sich ohne Schranken dem Rame hinzugeben, dem ihr Herz in Liebe entgegenläßt. Dieser Artikel war in einer Broschüre wiederholt worden. Wegen dieser Veröffentlichungen fanden gestern der Herausgeber Adolf Plehner, der Kaufmann Marcus und der Händler Neumann wegen Verbreitung unaufrichtiger Schriften vor der Strafkammer des Landgerichts I. Das Gericht verurteilte Plehner und Marcus zu je einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, Neumann zu 500 Mark Geldstrafe.

Aus aller Welt.

Beurteilung eines Gattensmörders. Der Bauerngutbesitzer Eitel aus Reibitz (Reg.-Bez. Pommern) war beschuldigt, am 27. Dezember versucht zu haben, seine Frau zu ermorden. Er verurteilte sie schwer und verurteilte dann am 14. Januar dieses Jahres an der kaum wiederhergestellten Frau einen neuen Anschlag, wobei er sie tötete. Um einen Selbstmord vorzutauschen, hatte er dann die Leiche aufgehängt. Die Gerichtsberechtigten sprachen Eitel im ersten Fall des versuchten Mordes, im zweiten des Totschlags schuldig, und der Gerichtshof verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Gedenkteil. Am 28. Oktober 1918 erfolgte der Amtsdia in Prag. Alle Hochzeitlichen des Ouburger Staates wurden entfernt, aber noch nichts gegen die deutsche Minderheit unternommen. Das kam erst später. Am Vorabend des überaus festlichen Jahresabendes aber ereigneten sich, nach Wiener Mitteilungen, in Prag Ausschreitungen gegen deutschsprechende Passanten, die besonders von tschechischen Legionären ausgingen. Eine Person wurde schwer verletzt.

Nach fünf Jahren. Der Telephonverkehr zwischen Brüssel und London ist wieder eröffnet.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Mild und zunächst größtenteils trübe oder neblig. Im Röhengebiet meist geringe, im Binnenlande, besonders im Süden, härtere Niederschläge. Später im Nordosten aufklarend.

Weisslack Möbel
für Boudders, Schlafzimmern, Garten und Dienen.
Louis XVI. Schlafzimmer
Joseph Dreyfuß
Kurfürstendamm 213
Steinplatz 53/54.

Zähne, naturgetreu, wie echte.
Friedenskautschuk, bestes Material, pro Zahn von 6 M. an (keine Kriegsware).
Spezialität: Goldkronen von 50 Mk. an.
Teillösung gestattet. Garantie 5 Jahre.
Schönste Behandlung, speziell L. Kranke u. Nervöse.
Zahnziehen unentgeltl. Reparaturen, Umarbeitungen sol.
Max Fabian, Dentist,
Neue Königstr. 38, I (2 Min. vom Alexanderplatz).

Küchen
solange Vorrat reicht
Mk. 360
Schlafzimmer
von Mk. 1450 an
Speisezimmer
Herrenzimmer
in allen Preisl. nur in der
Möbelhalle „Osten“
Alexanderstr. 14 b.

Daukarren, Wasserkarren, Jauchekarren
Liefer ab Lager 1402
G. Wagner,
Cöpenicker Straße 71
„Golds Hof“
(kein Lohengrößt).

Fette Mastenten
Junge Mastenten 100, 500, 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000.
Herm. Tasche Nachl. Schmidt,
Jeg. Teichstr. 19/20, Schmidt,
Charlottenb., Kals.-Friedr. 43.

Zigaretten
Lagerbesuch sehr lohnend.
Nur a. Selbstverb. u. Gastwirte.
M. Desson, Berlin,
Alexanderplatz 2, I, r.
gegenüb. Lohengrößt.

Stoffe
zur Damen- und Herrenbekleidung
Futterstoffe / Kadpie
Konfektion
für Damen u. Mädch.
Maßanfertigung
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Offene Füße
Krampfaderngeschwüre, auch vereit. schmerzhafte Wunden, Entzündungen mit unträgt. Jucken, heilt ohne Nachteil in vielen Erfolgsberichten die echte „Orlinda-Salbe“.
Absolut milde, naturgemäße Wirkung, überaus wirksam.
4,50, 6,00 u. 9,00. **Otto Reichel,**
Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Gute Antiquitäten
Wädel, Porzellan, Gemälde, Statuen usw.
ALKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmstr. 40 A.

Ankauf Antiquitäten
ALTKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmstr. 40 A.
Zentr. 3665.

Junge Eheleute
erhalten Prospekt über Mutterschutz unentgeltlich. **Frau Emma Fischer,** Berlin-Wilmersdorf 139, Kaiserallee 109

Zigaretten
türk., amerikan. und ägyptische.
Capstan King Cut 35 Mark.
Zigarren
100 Stück 70, 85, 100, 120 M.
Rauchtabak
garantiert rein, überfein, zippentfrei, 25-Pfund 25.— Mark, bei 25 Pfund 25.— Mark.
L. Manheimer, Berlin,
Bergmannstr. 1 (n. Kreuzberg).

Neue Haare
wachsen schon wieder
Die Haarbrücker misst nach dem Einnehmen, Frau B...
Sant. B... Es aber ohne läßt lauten viele andere Erfahrungen über **Reichels Haarbrücker „Reu“**, 51. 4 u. 5 M. Die rationelle **Georgsberg** 6011, **Otto Reichel,** Berlin 43, SO, Eisenbahnstr. 4.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend
Ingenieurbüro Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10.
Tel. Lützow 3765 und 8325.

Obergarn-Mattgarn,
Untergarn, kauft ständig jed.
Posten **Stack,** Berlin,
Büchingerstr. 22, Alex. 1914.

Perver,
Teppiche
Klavier oder Stutzfüße
dringend gesucht
Herr, Pallasstr. 8/9,
Kurfürst 9704.

Bettmässen
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht ang. Ausk. unsonst.
Sanis Versand, München.

Raucherdank!
ges. gesch. ermögl. in einig. Tag das Kauchgans od. teilw. z. unterlassen. Amtl. begutachtet. Wirkung verschädl. Vorstand. unerschäd. für Amerken. Ausk. unsonst. Institut Engländer, München R. 6. Kapuzenstr. 6.

Wintermäntel
für Damen, Frauen, Mädel von 50,00 M. an, auch Reifmä, sehr preiswert.
16/7
Mogge, 57 II links.

Elektro-Motore
Kupferdrähte und andere elektrische Materialien kauft.
Elektrotechnik Zentrum
Rupfstr. 12, Tel.: 116, 6782

Opernhaus.
Figaros Hochzeit.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Schauspielhaus.
Peer Gynt.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: **Cymbelin.**
Donnerstag 7 1/2 U.: **Clavigo.**
Kammerspiele.
7 1/2 U.: **Frühlingserwachen**
Donn. 7 1/2 U.: **Büchse d. Pandors**

Theater I. d. Königgrätzerstraße
1/2 U.: **Schloß Wetterstein**
Donnerst.: **Ein Traumspiel**
Freitag: **Schloß Wetterstein**
Sonntag: **Schloß Wetterstein**
Sonntag nachm.: **Musik.**
Abends: **Ein Traumspiel**
Montag: **Ein Traumspiel**
Dienst.: **Schloß Wetterstein**

Komödienhaus
1/2 U.: **Lieslotti von der Plaza.**

Berliner Theater
7.10 U.: **Bummel-Studenten.**

Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Faschingsfee.**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Cavalleria rusticana.**
Die Schwestern v. Saragossa.

Eden-Theater
7 1/2 U.: **„U. A. W. G.“**
Friedr.-Wilhelms-Th.
3 1/2 Uhr: **Aschenbrödel.**
7 1/2 Uhr: **Gretchen.**
Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: **Helden.**
Kl. Schauspielhaus.
7 1/2 U.: **Er kann nicht befehlen.**
Komische Oper
7 1/2 U.: **Liebeszauber.**
Insustspielhaus
7 1/2 U.: **So ein Mädel.**
Metropol-Theater.
7 Uhr: **Sybill**
Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: **Die Dame vom Zirkus.**
Schiller-Theat. Charl.
3 Uhr: **Erant von Messina.**
7 1/2 Uhr: **Viel Lärm um nichts**

Thalia-Theater
7 1/2 U.: **Jungfer Sonnenschein**
Th. am Kollendorfsplatz
3 1/4 Uhr: **Romeo und Julia.**
7 1/4 Uhr:

Der Vierzehnte
Theater des Westens
7 1/2 U.: **Die Frau im Hermelin**
Sbd. 3 1/2 U.: **Max und Moritz.**
Theater „Die Tribüne“
7 1/2 Uhr: **„Die Wandlung.“**
Theater d. Friedrichstadt
7 1/2 Uhr: **Dr. Stieglitz**
mit **Rud. Schildkrant**
Wallner-Theater
7.15 Uhr: **Eine Ballnacht.**

Residenz - Theater.
Untergrundb. Klosterstraße,
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Rotkäppchen.
Täglich Heute **278. Male**
Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Regie: Alfred Rotter.
Erich Kaiser-Titz, Olga Limburg,
Harry Liedtke, Rosa Valenti,
Marietta Oilly, Emma Dehner,
Günold, Mamelok, Brenkendorf.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.:
Hänsel und Gretel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Z. 282. Male: **Der gute Ruf.**

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Untergrundbahn Friedrichstr.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Schneewittchen.
Täglich 1/2 Uhr:
Maskerade.
Von Ludwig Fulda.
Regie: Alfred Rotter.
Hansi Arnstadt, Eugen Burg,
Käthe Dorsch, Paul Bildt,
Jul. Falkenstein, Hugo Flink,
Paula Levermann, Emmi Wyda.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.:
Aschenbrödel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Johannisthau.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Eine Frau wie Du.

Theater am Rotzbuser Tor.
Tel.: Moritzplatz 14 914.
Jed. Abend 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger
9 eben Mitten der
Stuttiner Sänger.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
armes Privatvolk.
Abend-Programm.
1 Kind frei!
Rauchen gestattet.
Sittigen-Konzert. Beg. 7.10 Uhr.
Vorverk. 11-1 1/2 u. 4-6 Uhr.

Volksbühne Theater
a. B. Blower.
7 1/2 Uhr: **Paul Lange und Tora Parsberg.**

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7 1/2 Uhr: **Christa die Tante.**
Donn. 7 1/2 Uhr: **Christa die Tante.**
Freitag 7: **Peer Gynt.**

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr: **Cyprienno.**
(Leopoldine Konstantin, Kurt Götz, Erich Walter.)

Casino - Theater
Lühringstraße. Tägl. 7 1/2 U.:
Großstadt-Pflanzen
Volksstück in 3 Akten.
Vorher: **Schwarzwaldbühne.**
Operettenakt im Viktor-Litzke.
Dazu erstklass. Spezialitäten.
Stg. 1/4: **Ein sauberes Kleeblatt**

APOLLO THEATER
Friedrichstraße 218
Dir. James Klein
7 1/2 allabendl. 7 1/2
Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Die Welt im Jahre 2000!
Gr. Varietè-Ausstatt. -
schau in 5 Bildern.
In Szene ges. von Dir.
James Klein.
U. a.: **Modenschau**
im Jahre 2000
10 Karrier zu Pferde
/ Akrobatische Spiele.
Die Lichter in der
Silbergrotte / Tänze /
Effekte a. d. Jahre 2000
Senta Söneland
Lucie Blattner
H. Lamberti-Paulsen
Alex. Stamer
Hedwig Glitzke usw.
Sonnt. 3 1/2 U. erwachs.
1 Kind frei!

Königstadt-Theater
Alexanderstr. 21.
Täglich 7.30.
Spezialitäten u. Varietè.
Bürstenke:
Auf I. Königstadt-Kasino
in 3 Bildern.

Circus Busch
Täglich 7 1/2 Uhr:
„Aphrodite“
Tragikomisch. Pantomime
in 3 Akt. v. Pauls Busch.
Vorher d. gr. Zirkus-Prgr.

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die lustige Puppe

Admirals-Kino
Die Rose von Stambouj
mit Fritz Massary

Winter-Garten
Wegen des umfangreichen
Oktober-Spielplans
- Anfang 7.15 -
Rauchen gestattet!

METROPOL
KABARETT
DEHNENSTR. 93
Merry Ronald
Fred Marion
Eleana
Schlüter-Grünitz
Mary Walter
4 Varadis
Irma Traun
Negrol u. Pola
Max Marzell
Paul Steinitz
Cont.:
Siegfr. Platow
Am Flügel: Henschel

ORIENT
Strausberger Platz
Lily Dewitz
Max Hillig
Zwei Gerndts
Lea Florens
Mizzi Rieder
Stary Maximow
Mia Greder und
Paul Rückmann
in ihrem Sketch
„So eine Gemeinheit.“
Hugo Hancid
Gr. Tonkünstler-Konzert
Anfang 7. Sonntags 4 1/2 Uhr.

Alte Gebisse
bis 1000 Mark
Platin, Platin-Nitte, Gold,
Silber über den Goldpreis
läuft
E. Hausdorff,
NO 14, Wallstraße 11, u. 11.

Die überragende Persönlichkeit
von
Frank Wedekind
ist heute anerkannt. Er ist der heute am
meisten aufgeführte Autor. Er ist der
geistige Führer der neuen Generation

Sein Lebenswerk
ist vereinigt in der Ausgabe
Gesammelte Werke
6 Bände
Gebunden M. 72.—
(mit 10% Buchhändleraufschlag)

Georg Müller Verlag
München, Elisabethstr. 26
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Bunte Küchen von 300 Mark an
1- u. 2-Stuben-Einrichtungen
Bar oder Kredit!
Möbel-Gross
Große Frankfurter Str. 141
Invalidenstr. 5, Eing. Ackerstr.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch. Größte
Rücksicht bei Arbeitslosigkeit u. Krankheit.
Kriessanleihe u. Sparplaner, nehme in Zahlung

Jch bleibe dabei

FÜR DIE GROSSE WÄSCHE GIBT ES NICHTS BESSERES ALS

BORAXIL

DAS WIRKLICH GUTE WÄSCHPULVER.

In allen Geschäften erhältlich.
Fabrikanten: **Krisch G. m. b. H., Zimmerstrasse 13**



FRIEDMANN & WEBER

WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
ANTIKE & MODERNE MÖBEL
TOFFENBELEUCHTUNGEN
BERLIN W. BUDAPESTERSTR. 7

Ardeltwerke, G. m. b. H.
Eberswalde bei Berlin
Fernspr. No. 34, 607, 610 u. 609 } Abteilung
Telegr.-Adresse: Ardeltwerk } Zahnradfabrik

Zahnräder jeder Art
Verzahn. eingesandt. Köp. in 2-3 Arbeitstag.

Achtung! Alte Gebisse kauft
höchstabendl. **Hans Stein** bei **Kirsch, SO 16,**
Wilschloßstr. 34 II.
Täglich von 9-7 Uhr.

J. G. Collo'sche Buchhandlung
Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Hermann Sudermann
Romane und Novellen
Gesamtausgabe
In 6 eleganten Pappbänden
45 Mark
(hierzu der Sortimentszuschlag)

Inhalt: **Frau Sorge - Geschwister -
Der Rattenfänger - Jolanthes Hochzeit - Ge-
war - Im Zwielicht - Die indische Lüge -
Das Hohe Lied - Klauische Geschichten**

Zähne von 3 Mk. an
Bei Bestellung eines Gebisses Zahnzahnen gratis.
Umarbeiten schlechtigender Gebisse in 2-3 Tagen.

Blomben von 3 Mark an.
Schriftliche Garantie.

Zahn-Praxis E. Brotman
Invalidenstr. 151, vorn I.
Spezialität:
Kronen - Brücken - Stiftzähne - Goldplatte.

TROCKEN PARFUM
FÜR BLONDINEN
FÜR BRUNETTE
HERRENPARFUM
ELEGANTE SACHTEL
M. 2.50

TERASHAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN O 8

Möbel-Rossien
87 Kastanien-Allee 87
Schlafzimmer . . . von 2250 bis 8400 M.
Speisezimmer . . . 3200 . 9300
Herrenzimmer . . . 2500 . 7800
Wohnzimmer . . . 2700 . 4650

Zigaretten
Händiges Lager, rein orientalische und ägyptische
Zigaretten zu billigsten Tagespreisen.
Zugabe nach Wunsch.

M. Guttmann, Berlin O 27, Alexanderstr. 22.
- 8-5 Uhr.

Annahme für Vorwetten.
Rennen zu
Berlin-Karlshorst. 30. Okt., 8. Nov.
Dresden 31. Oktober
Horst-Emscher 1. u. 2. Nov.
Breslau-Süd 2. u. 4. Nov.

Trabrennen zu
Berlin-Mariendorf. 31. Okt., 2. Nov.

Annahme von Vorwetten für Berlin bei persön-
lich erteilten Aufträgen bis 3 Stunden vor dem ersten
programmäßig angesetzten Rennen. Für auswärtige
Plätze nur am Tage vor dem Rennen bis 6 1/2 Uhr
abends:

**Schadowstr. 8 parterre, Kurfürsten-
damm 234, Bayrischer Platz 9, Eing.
Innsbrucker Str. 66, Potsdamer Str. 23a,
Oranienburger Str. 48/49 (an der
Friedrichstr.), Friedrichstr. 83, Schiff-
bauerdamm 19 (Kommission für Trab-
rennen), Neukölln, Bergstr. 43**
u. an den Theaterkassen der Firma A. Wertheim
Leipziger Str. 123
Nollendorfplatz 7
Pianster 24
Unter den Linden 14
Rosenthaler Straße

Für briefliche u. telegraphische Aufträge Annahme
bis 3 Stunden vor Beginn des ersten programmäßig
angesetzten Rennens

nur Schadowstr. 8.
An Wochentagen vor den Rennen werden Wetten
in der Schadow- und Oranienburger Straße, am Kur-
fürstendamm und Bayrischen Platz bis 7 Uhr
abends angenommen. Alle anderen Stellen schließen
die Annahme um 1/2 Uhr.

Geöffnet von 8-6 Uhr.
Besonders vorteilhaftes

Möbel-Angebot!

Speisezimmer	Herrenzimmer
1 Büfett	1 Bibliothek, Höhe
1 Kredenz	1 Schreibtisch
1 Ausziehtisch	1 runder Tisch
6 Stühle	1 Schreibstempel
	2 Stühle
Mark:	Mark:
2850, 3750, 4500	2450, 3650, 4875
etc.	etc.

Schlafzimmer

1 Schrank mit Spiegel
1 Waschtisch mit Spiegel und Marmor
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Bettstellen
2 Patentböden
2 Steilige Auflogematrassen mit Keilkissen
2 Sehle
1 Handtuchhalter

M. 1875, 2650, 2950, 3875 etc.

Ständig große Ausstellung
von ca. 300
Herrenzimmern, Speisezimmern, Schlafzimmern,
Wohnsalons, Wohnzimmern, Küchen, Dielen etc.
Leder-Möbel - Gobelin-Sofas und Sessel.
Hervorragend schöne, gediegene Ausführungen
= einfacher, mittlerer und eleganterer Art =
Teppiche / Kronen / Kristall / Porzellan.

M. Schlewinsky & Co.
Berlin C, Dircksenstr. 31
am Bahnhof Alexanderpl., Ecke Königgraben.

risch eingetroffen
Diverse Schokoladen = Pralinen = Kakao
gebr. Kaffee = Reis = Bohnen = Linsen
Sultaninen = Korinthen = Knackmandeln
Oelsardinen = Reistärke. 9940*

F. P. A. Kauffmann, Berlin S 14,
Wallstr. 55/56

Baustellen
Parzellen mit und ohne Waldbestand
Gemeinde Heiligensee am Schulzendorf
beste Anlage für Ersparrnisse
mit nur 90714*

M. 500
Auswahl und vorläufiger Abklärung von
M. 100
Kaufleute und Pächter an nur erste Verhältnisse
und zwar persönlich durch

Berliner Bodenverein
Friedrichstr. 153, I. Stock. Telefon Zentrum 1043
in Ort und Stelle durch Hermann, Jägerweg 1.

Die russischen Kämpfe.

Die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht einen Soldatenbrief, wonach am 6. Oktober noch der Schreiber nach einfacher Bahreision glatt über die deutsche Grenze ins Baltikum gefahren sei, ohne das geringste von dem anbedrohlichen „Feuer auf Ueberläufer“ gemerkt zu haben. Wenn es so ist, dann — alle Achtung!

Die Kaukasusarmee unter dem Befehl des Generals Wrangel soll 50 Meilen vorgeückt sein und 1500 Gefangene gemacht haben. Auch die Donarmee sei im Vormarsch begriffen, die Eisenbahnlinie zwischen Wolgowa und Kriem sei besetzt worden, wobei 500 Gefangene gemacht wurden. Südlich von Moskau war Denikin genötigt, einige Meilen zurückzugehen, wodurch Drel wieder in die Hände der Bolschewisten fiel.

Inzwischen machen die Bolschewiki sogar ihren Frieden mit der Kirche. Der Moskauer Patriarch Troich hat eine Enzyklika erlassen, worin er die Sowjetregierung anerkennt. Der Patriarch verdammt jede auswärtige Einmischung in die inneren Verhältnisse Russlands mit der Begründung, daß keine auswärtige Intervention Russland vom Ruin und von der Unordnung retten könne! Sollte etwa unter der Bolschewistenwirtschaft der Weizen der Kirche dank der Verzweiflung großer Massen blühen?

Ein Faustspruch Tschißkerins

über die neue Koltschal-Diffensive in Sibirien sagt:

Die roten Truppen haben, obwohl sie durch Märsche, welche wegen ihrer Schnelligkeit in der Kriegsgeschichte vereinzelt dastehen, erschöpft waren, nicht für einen Augenblick ihre Hauptstellungen verloren. Das einzige Resultat der großen Bemühungen der Gegenrevolution ist die Eroberung von einigen Dutzend elender Stationen in der sibirischen Ebene für einige Wochen. Aber die Sowjettruppen, verjüngt und verstärkt durch eine große Anzahl Freiwilliger, welche aus allen Teilen zum Schutze der Revolution zuströmten, erneuerten ihr unauflösliches Vorgehen. Unsere neue Offensive heisst bereits ihre ersten Erfolge ein. Auf der ganzen Front in der Richtung auf Omak haben wir beinahe überall unsere ursprüngliche Stellung wiedererlangt. Unsere heldenhaften Truppen eroberten wiederum die Hauptstadt Westsibiriens, Tobolsk. Dieser wichtige Sieg ist für die rote Armee bloß eine Etappe auf ihrem Vormarsch auf Omak, von wo der Generalfeldmarschall der Gegenrevolutionäre mit den Generalen und den Rüstungen der Alliierten bereits weiter gegen Osten flüchtet. Das Sowjet-Russland hat in den Bolschewisten genug Kräfte, um an drei Fronten zu widerstehen und alle seine Gegner genügend zu belehren.

Einstweilen scheint Koltschal allerdings noch in Omak Hof zu halten. Nach einer New Yorker Meldung des „Secolo“ wird der antibolschewistische Feldzug von der Russischen American Trading Company finanziert, die durch großen Aktienbesitz an der Befreiung des von den Bolschewisten besetzten russischen Gebietes interessiert ist.

In Litauen soll der englische General Crozier ein Heer aufstellen. Man wird sie nicht viel gefragt haben.

Die türkischen Geheimdokumente ausgeliefert.

Nach einer englischen Meldung hat die türkische Regierung der Entente-Kommission, die in Konstantinopel weilte, alle Geheimdokumente, die während des Kriegs im Verkehr zwischen der deutschen und der türkischen Regierung entstanden sind, übergeben. Wie die „Morning Post“ behauptet, soll aus diesen Dokumenten hervorgehen, daß Deutschland die Schuld an den Armenierverrichtungen treffe.

Die letzte Bemerkung des englischen Blattes stellt nichts weiter als eine jener Tendenzmeldungen dar, mit denen schon während des Kriegs versucht worden ist den Haß gegen Deutschland zu schüren und die deutsche Kriegsführung einseitig verächtlich zu machen. Auch wir in Berlin sind im Besitze der Geheimdokumente und außerdem noch aller Neuherungen der Vorkämpfer und der Konsulats über die Armenierfrage. Johannes Lepsius hat alle diese Dokumente in einem umfangreichen Buch der Öffentlichkeit übergeben und dadurch dargestellt, daß der deutschen Regierung und ihren Organen in der Türkei keinerlei Schuld an diesen betrüblichen Vorgängen zugewiesen werden kann, daß vielmehr gerade die deutschen Organe fortgesetzt bemüht waren, das traurige Los der Armenier nach Kräften zu mildern. Die Entente hat eigentlich das dadurch selbst zugegeben, daß sie den Marschall Liman von Sanders, der der hervorragendste militärische Vertreter Deutschlands in der Türkei war und den sie wegen des Verdachts, an den Armenierverrichtungen intellektuellen Anteil genommen zu haben, in Rakka festgehalten hatte, wieder freigelassen hat.

Meldungen aus Paris zufolge hat der Vorsitzende der amerikanischen Untersuchungskommission, die eben aus Armenien zurückgekehrt ist, General Harbord, sich dahin geäußert, daß Amerika kein Mandat über Armenien übernehmen kann. Der Verteilung des türkischen Erbes stehen unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Das wird die Entente eines Tages sehr deutlich erkennen.

Kleine politische Nachrichten.

Ein Freispruch wegen Landesverrats. Gegen das Admirensberger Organ der unabhängigen sozialdemokratischen Partei, die „Freiheit“, wurde wegen des Artikels vom 22. Oktober mit der Ueberschrift „Ein Blick in die Geheimküche der republikanischen Regierung“, ein strafrechtliches Verfahren wegen Landesverrats und Verleumdung eingeleitet.

Der Generalfeldmarschall des Reichswehrgruppenkommandos Berlin, von Oidorshausen, hat in einem vertraulichen Bericht verschiedene Unterdrückungsmassnahmen gegen die von ihm befristeten linksradikalen Vorkämpfer vorgeklagt. Diese Vorkämpfer sind altmilitärischem Geistes entsprungen. Die „Freiheit“ hat sie erlangt und veröffentlicht. Sie leidet an Größenwahn, indem sie sich einbildet, wir müßten alles, was sie bringt, abdrucken. Dabei beruft sie sich selbst gern auf Schlagmangel. Wenn sie uns aber angeifert, wir machten uns jene Vorkämpfer zu eigen, so ist das genau so trübselig, als wenn wir sie beschuldigen wollten, jeder Rede des Majors v. Heeringens zuzuhören, die sie nicht abgedruckt hat.

Rein Streik in Bitterfeld. Die beiden in Bitterfeld in Haft genommenen Arbeiterführer sind entlassen worden. Die angelegte Forderung der Räte braucht dort nicht einzugehen, da, wie bisher feststeht, die Arbeiter nicht bestreiken, in einen Streik zu treten.

Anspruchspruch. Die Anklagebehörde hat gegen die Führer des wilden Eisenbahnerstreiks vom Sommer in Frankfurt a. M. das Verfahren wegen Aufruhr eingestellt.

Zur Siebung in Preußen stehen der Regierung 180 Millionen Mark zur Verfügung, und der Finanzminister ist bereit, noch mehr herzugeben. Ein Heimstättengesetz ist in Arbeit.

Die Revolution und die neue Reichsverfassung.

Trotz des äußerst schlechten Wetters waren die gestrigen Versammlungen überaus stark besucht. Sie bildeten eine wirkungsvolle Kundgebung für die neue Reichsverfassung. Obwohl auch Unabhängige und Kommunisten als Diskussionsredner auftraten, nahmen die Versammlungen einen ruhigen Verlauf. Vom Bezirksvorstand war nachstehende Resolution vorgelegt worden, die überall Annahme fand. Sie lautet:

Die Versammlung begrüßt die neue Verfassung der deutschen Republik als Grundlage der demokratischen und sozialistischen Weiterentwicklung unseres Staats- und Wirtschaftslebens. Die Verfassung legt

alle Macht in die Hände des Volkes.

Durch Ausnutzung aller Volksrechte auf dem Boden der Verfassung kann dem Volkswillen fortan auf allen Gebieten zum Siege verholfen werden. Alle Bestrebungen, durch Anwendung von Gewalt diese Verfassung umzukübeln oder zu verletzen, sind damit als volksfeindlich gebrandmarkt. Die Erkenntnis von der Bedeutung dieser verfassungsmäßigen Volksrechte muß durch unablässige Aufklärungsarbeit seitens der Sozialdemokratie im Volk verbreitet werden. Dann werden alle Versuche von rechts oder links, wieder eine Minderheitsregierung oder Diktatur zu errichten, an dem einzigen demokratischen Willen des Volkes scheitern. Alle Männer und Frauen, die ein demokratisches, sozialistisches und republikanisches Deutschland wollen, müssen sich daher der sozialdemokratischen Parteiorganisation anschließen und den „Vorwärts“ lesen.

In sehr stark besuchter Versammlung in den Hohenstaufenpalais sprach Genosse Dr. Braun-Kürnberg.

Die Revolution hat, führte er aus, Deutschland völlig geändert, vor allem in staatsrechtlicher Hinsicht. Die frühere Verfassung war eine solche des Monarchismus, des Kapitalismus, des Imperialismus. Die Monarchie fiel mit dem Militarismus, der im Krieg zerbrochen wurde, nicht nur durch den Feind, sondern auch durch die verlogene Täuschung des Volkes. Niemals mehr kann die Macht wiederhergestellt werden, die vor Jahrzehnten gestürzt ist. Die Erkenntnis, daß die früheren Zustände niemals wiederkehren dürfen, müßte das Proletariat einengen. (Zustimmung.) Freilich, diese Revolution hat uns nicht gebracht, was wir wünschten. Aber liegen denn nicht 4 1/2 Jahre des furchtbaren Krieges hinter uns? Hätten wir noch unsere frühere Stellung auf dem Weltmarkt gehabt, dann hätten wir eine Revolution nach dem Wunsch unserer Arbeiter machen können. (Lebhafte Zustimmung.) Da sollen wir nüchtern und verständlich die wirtschaftlichen Verhältnisse bedenken und nicht Phrasenhelden nachlaufen. (Stürmischer Beifall.) Tot, wie der Monarchismus, ist in Deutschland auch der Imperialismus. Warum aber konnten wir nicht ebenso den Kapitalismus vernichten? Seine Macht ist eben weit schwerer zu brechen als die des Monarchismus. Erreicht haben wir eine große staatsrechtliche Revolution, die uns im wesentlichen die volle Demokratie gebracht hat. Nun gilt es, die politische Macht dazu zu benutzen, daß wir der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital entreißen. Wenn es uns gelingt, die Produktionskräfte zu steuern, hat der Sozialismus gewonnen. Leider haben sie sich aber verändert. Daher war es nicht möglich, ebenso entschieden und gründlich wie mit der monarchistischen Herrschaft auch mit der kapitalistischen Wirtschaft Schluss zu machen. Man hat uns auch vorgeworfen, daß wir nicht rasch genug sozialisieren. Man kann aber nicht Schulden sozialisieren; wir sind jetzt ein verarmtes Volk. Doch die Notwendigkeit der Sozialisierung ist festgelegt durch die Verfassung. Natürlich bedeutet es nicht Sozialisierung, daß Gruppen von Arbeitern sich in den Besitz der einzelnen Betriebe setzen. Nicht Jehntausende von Produktionsgenossenschaften wollen wir gründen, sondern die Ueberführung in Besitz und Verwaltung der ganzen Gesellschaft ist unser Ziel. Der Weg geht durch das Vertriebsrätegesetz, das den Fabrikanten als „Herrn im Hause“ entthront und dem Arbeiter das Kontroll- und Mitbestimmungsrecht gibt. Die Arbeiter müssen erst lernen, die ganze Wirtschaft zu beherrschen, wozu sie heute noch nicht befähigt sind. Der gewaltige Erfolg der Revolution liegt vorläufig in der Durchdringung des ganzen Staatswesens mit Demokratie. (Zustimmung.) Doch wir nicht mehr erreichen, daran sind (zu dem Zwischenruf) doch Sie selber schuld! Daran sind die Schuld, die alles getan haben, die Macht des Proletariats zu sabotieren! (Stürmischer Beifall.) Die göttlichen Grundrechte des deutschen Volkes, die in der Verfassung festgelegt sind, geben weite Aussichten für die künftige Befreiung. Aber eine Verfassung ist Papier, wenn nicht der Wille des Volkes dahinter steht und sie führt! Wir müssen das Volk über seine Rechte aufklären, müssen es mit sozialistischem Willen und sozialistischer Kraft

erfüllen. Ist das geschehen, dann machen wir die andere, größere Revolution. Dann vertreiben wir auch die Fürsten und Könige der Säule und der Bank — und dann führen wir den Sozialismus zum Siege. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion kam es zu einer lebhaften Aussprache mit den anwesenden Kommunisten. Sie predigten in den bekannten Schlagworten die „Diktatur des Proletariats“, wie sie sie meinen. Unsere Diskussionsredner und im Schlußwort der Referent hielten ihnen die nüchternen Tatsachen entgegen. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten brach in fast allen Reden der Wunsch durch, die Einigkeit der Arbeiterklasse herbeizuführen, die zum Siege des Sozialismus notwendig ist. Genosse Dr. Braun hob hervor, daß leider die Kommunisten, indem sie den geistigen Kampf durch Gewaltanwendung ersetzten, zu gewaltsamer Abwehr nötigen. In einer persönlichen Bemerkung erklärte ein Kommunist, er besage sich nicht über Belagerungszustand um, weil er das „selber propagiert“. (Stürmischer Beifall! Beifall!)

Die Resolution wurde gegen einige Stimmen angenommen.

In der Bodbraunerei referierte vor hartbeschleunigtem Genosse Mich. Fischer. Das Referat wurde sehr beifällig aufgenommen und die Resolution einstimmig angenommen. Die Diskussionsredner sprachen im Sinne des Genossen Fischer.

Die Versammlung in der „Königsbank“ war gut besucht. Genosse Bruhns referierte. Eine Anzahl Kommunisten versuchte zu stören; da dies aber nicht gelang, zogen sie wieder ab. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Vor 800 Versammelten sprach Genosse Heller in Gramanns Festhalle. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und nach kurzer Diskussion die Resolution gegen zwei Stimmen angenommen.

In den Andreas-Festhallen hatten sich über 300 Personen eingefunden. Nach einem circa zweistündigen Vortrag des Genossen Lüdemann wurde die Resolution gegen 3 Stimmen angenommen.

Die Versammlung in der Riefener-Oberrealschule in der Zwingelstraße war von über 400 Personen besucht. Referent war Genosse Rauser. In der Diskussion meldeten sich auch Unabhängige zum Wort, die in verständlichem Sinne sprachen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Versammlung in der Schulaula Müllerstraße Ecke Triftstraße war überfüllt. Der Referent Genosse Kuttner erzielte stürmischen Beifall für seine Ausführungen, in denen er nachwies, daß heute in Deutschland jedermann auf geschehener Wege alles erreichen kann, der nur die Volksmehrheit von seinen Ideen überzeugt. In der Diskussion sprachen zwei Genossen der S.P.D., drei Unabhängige und ein Kommunist; letztere mehr im bekannten Schimpfen als sachlich. Als der Referent das Schlußwort ergriff, verurteilten die Unabhängigen eine Verfallungssprechung, die aber völlig mißlang und mit dem Abzug von anderthalb Dutzend Schreihälsen endete. Die Resolution wurde darauf einstimmig angenommen.

Die Versammlung in den „Roland-Festhallen“ war außerordentlich gut besucht. Gen. Feinig überlegte in ausgezeichneter Weise die Bemerkungen der Unabhängigen und fand den ungeteilten Beifall der Versammelten. Mit einem Hoch auf die S.P.D. endete die allabendliche Versammlung.

Die Versammlung in der Wartstraße wies einen überaus starken Besuch auf und gestaltete sich zu einer äußerst interessanten. Nach dem Referat des Genossen Pösch und einer interessanten Diskussion erfolgte die einstimmige Annahme der Resolution.

Im Schillergymnasium, Panstraße, hatten sich ungefähr 500 Personen eingefunden. Genosse Busch referierte. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Diskussion fand nicht statt. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Die Versammlung in der Grünhauser Straße war von 300 Personen besucht. Nach einem zweistündigen Referat des Genossen Ritter wurde die eingebrachte Resolution gegen 5 Stimmen angenommen. Eine Diskussion fand nicht statt.

Die Versammlung in Schöneberg war gut besucht. Referent war Genosse Feinik. Die Resolution wurde mit einem Jubel einstimmig angenommen. Der Verlauf der Versammlung war ein guter. Gegner waren nicht anwesend.

In Wilmersdorf war die Versammlung von circa 300 Personen besucht. Referent war Genosse Kopenstein. Die Resolution wurde mit allem gegen eine Stimme angenommen. Gegner waren nicht anwesend, daher fand auch keine Diskussion statt.

In Stralau war die Versammlung gut besucht. Die Ausführungen des Referenten, Genossen Joachim, wurden mit großem Interesse verfolgt. Die Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

In Niederbarnim sprach in gut besuchter Versammlung Genossin Kiehe. Die Resolution wurde mit einer kleinen Änderung einstimmig angenommen.

Gemeindevahltag in Wiesbaden. Die bürgerlichen Parteien erhielten 30 Sitze. Das Zentrum, das wegen seines Verhaltens Dorten gegenüber allein stand, bekam davon 8 Sitze. Die Sozialdemokratie, die bisher fünf Vertreter hatte, erhielt 17, die Unabhängigen vier und die Kommunisten zwei.

Selberhöhung der Reichswehr fordert folgender vom Reichshauswirtschaftsamt angenommener Antrag Pächner (Dem.): 1. das Besoldungsgeld und den Ersatzbeitrag für Unterbringung angemessen zu erhöhen; 2. sofort zu prüfen, ob die Gehälter der Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften den heutigen Lebensverhältnissen entsprechen und sie gegebenenfalls zu erhöhen; 3. die Verpflegung zu verbessern; 4. soweit das noch nicht geschehen konnte, der Reichswehr gute Bekleidung zur Verfügung zu stellen; 5. den aus der Gefangenschaft zurückkommenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften Stellen in der Reichswehr freizubehalten; 6. freizustellen, welche Stellen in Staat und Gemeinden den Angehörigen nach ihrer Dienstzeit offen stehen. — Reichminister Noske bemerkte, daß in Heer und Marine eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten aus dem Mannschafstande zu Offizieren befördert worden seien. Der Grundlag vollendeter Demokratie, den strebenden, tatkräftigen und kenntnisreichen Personen die höheren Stellen zu öffnen, werde zur Durchführung kommen.

Die Sozialisierung, ihre Aufgabe und ihre Form behandelte ein Vortrag von Dr. Eduard Heimann, der im Verlag Gesellschaft und Erziehung erschienen ist. Heimann, der einstige Geschäftsführer der Sozialisierungskommission, entwirft darin einen großzügigen, von rein politischen Erwägungen diktierten Plan, die Produktion in politischem Sinne dem Gemeinwohl nutzbar zu machen. Er schlägt die rationelle Zusammenfassung der großen Industriezweige vor, nicht aber ihre bürokratische Verstaatlichung. Er will dadurch die private Initiative lebendig erhalten, die Ausbeutung aber gänzlich beseitigen. Seine Vorschläge berühren sich vielfach mit der wiffenschaftlichen Volkswirtschaft und sind in ihrer überlegenden Art wohl geeignet, die ruhige Diskussion dieses grundlegenden Themas zu fördern.

Frankreich kommt entgegen. In einer Koblenzer Konferenz mit dem Reichskohlenamtsrat erklärte sich die französische Vertretung bereit, der Belgisch 2000 Tonnenn Saarkohle zu liefern, womit der dringende Bedarf gedeckt wäre. — Die „Voss. Zn.“ stellt fest, daß die Pariser Note des Rheinland-Oberkommissars Lazard noch viel verschärfte lautete, als nach dem W.-Z.-B.-Vericht. Um so besser!

Keine deutsch-polnischen Grenzverhandlungen. Die Blättermeldungen über den angeblichen Verlauf von Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen in den Fragen der Ostgrenze entsprechen nicht den Tatsachen.

Kandidat fürs Weiße Haus. Der nordamerikanische Senator Poinbrier teilte mit, daß er als republikanischer Kandidat für die Präsidentschaft auftreten werde.

Wirtschaft.

Die Deutsche Spar-Prämienanleihe.

Vorgesehen fand im Reichsfinanzministerium eine zahlreich besuchte Versammlung zur Gründung eines Ausschusses zur Förderung der Deutschen Spar-Prämienanleihe statt. Reichsfinanzminister Erzberger führte u. a. aus:

Wir gehen jetzt einen wichtigen Schritt auf dem Wege zum Wiederaufbau unserer Finanzen, und dieser Schritt wird von maßgebender Bedeutung sein für die Wege, welche wir in Zukunft einschlagen haben. Wir haben uns entschlossen, keinen der bisherigen Wege zu geben und keines der bisherigen Systeme anzuhängen, sondern wir sind zu einem vollständig neuen Typ übergegangen. Die geistreiche Konstruktion unterscheidet sich von den früheren Prämienanleihen dadurch, daß sie nicht nur den Spieltrieb ausnützt, sondern auch den Spargedanken in den Vordergrund stellt; indem der Erwerber der Anleihe veranlaßt wird, zu sparen, wird sowohl für ihn wie für den Staat eine erfreuliche Wirkung erzielt. Wenn auch die Gewinne trotz verlockend gestaltet sind, so ist doch immer zu bedenken, daß auch die 10 Millionen Hauptgewinne im Jahre nicht mehr als 1,8 Prozent gleich 0,18 Prozent des Anleihebetrages ausmachen. Die Gewinne insgesamt erfordern nicht mehr als 0,9 Prozent des Anleihebetrages. Eine besondere Verpflanzung ist bei der Vergebung dieser Anleihe den Besitzern von Kriegsanleihen zuteil geworden dadurch, daß die Hälfte der Einzahlung mit Kriegsanleihe zum Nennwert erfolgen soll. Die Steuererleichterungen, zu welchen wir uns zugunsten der Anleihe entschlossen haben, werden zu einem gewissen Teil wieder eingebracht.

Der Vorsitz des Reichsfinanzministers auf Gründung eines Ausschusses zur Förderung der Spar-Prämienanleihe fand einstimmige Annahme. Herr von Mendelssohn wurde zum Vorsitzenden gewählt.

17. ordentlicher Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Bremen, den 27. Oktober 1919.
Erster Verhandlungstag.

Am 27. Oktober trat in Bremen der 17. ordentliche Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, der erste nach dem Kriege, zusammen. Es waren 120 Delegierte, darunter erfreulicherweise 21 weibliche Vertreter, erschienen, die hauptsächlich der Zigarettenindustrie angehörten.

Nach Einsetzung von verschiedenen Kommissionen wurde der „Aufbau des Wirtschaftslebens und das Räteystem“ als besonderer Punkt auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vorkriegsteuer soll im Geschäftsbericht mit besprochen werden.

Außer dem gedruckt vorliegenden Bericht gab der Kollege Deichmann noch einen mündlichen Bericht. Nach dem Ausbruch des Krieges war die Mitgliederzahl zurückgegangen auf 23.500, und jetzt nach dem Kriege ist die Mitgliederzahl auf über 60.000 gestiegen, die höchste bisher erreichte Mitgliederzahl, von denen 45.000 dem weiblichen Geschlecht angehören.

Der Rohabakmangel hat die Tabakarbeiter sehr schwer getroffen, indem er eine große Arbeitslosigkeit brachte. Von der Lohnpolitik während des Krieges hat man es erreicht, daß man jetzt dazu gelangt ist, in Verhandlungen zu stehen über einen Rahmenlohn. Alsdann wurde die Stellungnahme des Vorstandes zur Vorkriegsteuer dargelegt, die in einigen Tabakarbeiterkreisen Widerspruch gefunden hat. Man hat unsere Stellungnahme nicht verstanden, weil man bislang gewohnt war, mit den Fabrikanten zusammen die bisherigen Tabaksteuern zu bekämpfen, und doch ist es uns niemals gelungen, die Tabaksteuer zu verhindern. Diese Wahrnehmung hat es veranlaßt, gegenüber künftigen Tabaksteuern seine Stellungnahme zu ändern, und das sei geschehen. (Hierbei machte sich die Opposition bemerkbar.)

Die Einnahmen wurden auf 1.040.880,74 M., die Ausgaben auf 1.673,02 M. und der Bestand auf 1.023.216,72 M. angegeben. Schöne-Hamburg gab den Bericht des Ausschusses, in dem erklärt wurde, daß die Tätigkeit des Vorstandes stets die Billigung des Ausschusses gefunden habe. Besonders wurden hierbei die Gehaltsverhältnisse der Verbandsfunktionäre geäußert und zum Ausdruck gebracht, daß eine bessere Bezahlung erfolgen müsse.

In der Debatte wurde der Geschäftsbericht des Vorstandes, die Stellungnahme zu der Vorkriegsteuer und hierbei besonders das Wirken Deichmanns und Schülers in der Nationalversammlung angegriffen. Auch die Politik der Generalkommission unterstützt zu haben, wurde dem Vorstand zum Vorwurf gemacht, weil er dadurch die Kriegspolitik unterstützt haben soll.

Ebenso wird die Lohnpolitik bekämpft, indem man die Zulagen zu den Grundlöhnen als völlig ungenügend bezeichnet und gewünscht hätte, daß man schon früher auf höhere Zulagen gedrängt hätte. Es wurde behauptet, daß die Tabakindustrie eine Kriegsindustrie gewesen ist und daß die Fabrikanten sehr gute Kriegsgewinne gemacht hätten und sehr wohl höhere Zulagen geben können. Auch das Zusammengehen mit den christlichen Tabakarbeitern wurde verurteilt und mochte man den Christlichen den Vorwurf, daß sie trotz des Zusammenarbeitens eine Agitation gegen den Verband treiben. Der Zuwachs der weiblichen Mitglieder wurde freudig begrüßt und gewünscht, daß dieser Zuwachs besondere Beachtung verdient.

Schlüter verteidigt seine Stellungnahme zur Vorkriegsteuer, von der er behauptet, daß sie keine Belastung, sondern eine Entlastung der Zigarettenindustrie bedeutet. Wenn wir nicht für die Vorkriegsteuer gewirkt hätten, dann hätten wir eine Fiktionssteuer bekommen, die die Industrie schwer belastet hätte zum Schaden der Tabakarbeiter.

Deichmann wies es zurück, die Tabakarbeiterinteressen vertreten zu haben, denn wenn das der Fall gewesen ist, dann hätten unsere brennenden Kollegen auch die Tabakarbeiterinteressen vertreten, die auch für eine Tabaksteuer gestimmt haben im Interesse der Tabakarbeiter. Sie haben bis jetzt sieben Lohnbewegungen mit Erfolg für die Tabakarbeiter durchgeführt und die achte steht bevor, von der angenommen werden darf, daß auch sie mit Erfolg beendet wird. Die zentrale Lohnpolitik hat uns mehr eingebracht, als die frühere, wenn hier und dort eine kleine Bewegung geführt worden ist. Wir stehen auf dem Boden der zentralen Lohnbewegung, weil der Erfolg größer ist. Das Selbstbestimmungsrecht sowie der Sozialfrieden hat uns nicht geschadet. Weder ging denn auf die Sozialisierung der Tabakindustrie ein und wie die Unmöglichkeit noch, zuzusetzen im gewünschten Sinne vorzugehen. Als Hauptziel schwebt uns vor, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, dazu gehört Stärkung des Verbandes.

Die Verhandlungen wurden auf Dienstag vertagt.

Gewerkschaftsbewegung

Der Metallarbeiterstreik.

Ueber die Verhandlungen vor dem Schiedsgericht im Arbeitsministerium wird uns mitgeteilt: Die Beratungen der vertragsschließenden Parteien der Metallarbeiter und Metallindustriellen und die Parteiverhandlungen vor dem Schiedsgericht schreiten gut voran. Es ist bereits gelungen, den größten und wichtigsten Teil der einzuklassifizierenden Arbeiterkategorien in die Lohnklassen einzurufen. Dagegen haben die unmittelbaren Besprechungen der Parteien über die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit leider noch zu keinem Ergebnis geführt.

Einigung der Christlichen Gewerkschaften.

Zwischen den früher heftig sich bekämpfenden Christlichen Gewerkschaften, dem Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands (Köln Richtung) und dem Verbands der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) ist es zu einer Einigung gekommen. Von Wichtigkeit sind aus dem Einigungsprogramm folgende Punkte:

Eine Gewerkschaft, die für katholische Arbeiter geeignet sein soll, muß so beschaffen sein, daß sie als solche ihren Mitgliedern die Möglichkeit bietet, die gewerkschaftliche Tätigkeit auch vom Standpunkt der Religion und Moral zu beurteilen, zu beeinflussen und dementsprechend zu handeln. Insbesondere dürfen Mitglieder nicht benachteiligt werden, wenn sie auf Grund religiöser Verpflichtungen nach dem allgemein maßgebenden kirchlichen Normen Gewerkschaftsmaßnahmen nicht zustimmen können.

Wegen die gemeinsame Arbeitseinstellung an sich ist vom Standpunkt der Moral nichts einzuwenden. Sie kann allerdings durch Absicht, Umstände und Mittel verwerflich werden.

Eine Arbeitseinstellung unter Anwendung ungerechter Gewalt ist zu verwerfen.

Diese Thesen zeigen deutlich, daß der Einfluß der Christlichkeit, der die Berliner Richtung beherrschte und der von der härteren Kölner Richtung heftig bekämpft wurde, den Sieg davongetragen hat. Als Gewerkschaftler können die Christlichen nach diesen Leitlinien wahrlich nicht angesprochen werden.

Unter unabhängiger Herrschaft.

In Leipzig, der Hochburg der Unabhängigen härtesten Kalibers, verlangten die städtischen Beamten in einer Versammlung von der Stadt eine Beschaffungsbeihilfe von 1000 M. Das brachte die „Leipziger Volkszeitung“ so in Aufregung, daß sie den Beamten folgende Antwort gab:

„Also her mit den vierzehn Millionen auf Kosten der Steuerzahler, denen es zum größten Teil wirtschaftlich noch schlechter geht als den meisten städtischen Beamten und Lehrern. Nach einigen Monaten stehen die Beamten genau so da wie jetzt, und dann kann ja der Lenz auf neue beginnen. Wie lange die Bevölkerung das ertragen kann, danach fragt man nicht. Die Hauptsache ist, daß man jetzt einen Laufmarsch erhält.“

Und doch hätten die Unabhängigen gerade in Leipzig es so bequem, ihr sonst immer betontes Mitgefühl mit den Beamten und Angestellten zu betätigen. Dort haben sie die Herrschaft im Stadtparlament und können unbehindert ihre theoretischen Anschauungen in die Praxis umsetzen. Das Begehren möchten wir übrigens hören, das das Berliner Schwesterblatt der Leipzigerin antworten würde, wenn der „Vorwärts“ einmal irgendwelche Forderungen mit solch höhnischer Bloße abfertigen würde.

Warum streiken die Berliner Herrenmohlschneider?

Am 22. September 1919 wurde in Kassel ein neuer Tarif abgeschlossen und vereinbart, daß die Einteilung der Geschäfte in Klassen örtlich zu erfolgen habe. Die erste Abrechnung soll am 22. Oktober endgültig stattfinden. Am 20. September trat die Berliner Klasse mit dem Arbeitgeberverband in Verbindung und stellte den Antrag, die Geschäfte in bestimmte Klassen einzuteilen. Die Arbeitgeber machten Vorschläge, die nicht angenommen werden konnten. Es erfolgte eine Einigung darüber, ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Herrn Magistratsrat von Schulz anzurufen. Dieses Schiedsgericht trat am 8. Oktober zusammen und fällte folgenden Schiedsspruch:

Die Parteien haben sofort zusammenzutreten und die Einteilung der Geschäfte ohne jeden Vorbehalt vorzunehmen. Die strikt bleibenden Punkte werden durch Magistratsrat von Schulz endgültig entschieden.

Beide Parteien unterworfen sich diesem Schiedsspruch. Am 14. Oktober teilten die Arbeitgeber mit, daß sie an ihrem selber angenommenen Standpunkt festhalten. Am 22. Oktober fand eine neue Sitzung statt. In dieser Sitzung forderten die Arbeitnehmer einen endgültigen Entscheid über die Geschäfteinteilung bis Freitag, den 24. Oktober, abends 5 Uhr. Die Antwort lief zur festgesetzten Frist ein. Eine Anzahl Firmen erklärte sich bereit, die vorgeschlagene höhere Lohnklasse anzunehmen. Die übrigen Firmen lehnten die Entziffer ab. Der Arbeitgeberverband schrieb dazu, daß bis Sonnabend von Seiten der Arbeitnehmer das Einverständnis mitzuteilen sei, andernfalls die Sache bei den Hauptvorständen entschieden würde. Die am gleichen Abend in den Sophienböden tagende Herrenmohlschneider-Versammlung nahm Kenntnis von den Verhandlungen und Schriftwechsel und beschloß nach kurzer Debatte fast einstimmig, die Arbeit sofort niederzulegen. Warum erfolgte nun die Arbeitseinstellung?

1. Weil die Arbeitgeber seit 5 Wochen eine vollendete Verkleppungsarbeit besaßen.
2. Weil die Arbeitgeber den Schiedsspruch des Herrn Magistratsrat von Schulz zuerst anerkannten, dann ablehnten.
3. Weil die Arbeitgeber es vollständig unmöglich machen, eine Abrechnung durch die Gehilfen zu erreichen.

Während der ganzen Kriegszeit und während der verschiedensten nach der Revolution durch die Hauptvorstände abgeschlossenen Tarifverträge sind die Berliner Herrenmohlschneider immer den Vereinbarungen beigetreten. Ein Streik ist seit 1912 nicht mehr dagewesen. Die Arbeitgeber ziehen anerkennend daraus den Schluß,

daß sie nunmehr den Arbeitnehmern alles anbieten können. Die Berliner Herrenmohlschneider werden den Streik mit aller Energie solange fortführen, bis die Arbeitgeber zu Verhandlungen Zeit gewinnen, hoffentlich recht bald.

Die Bureauhilfskräfte gegen Streikmaßregelung.

B. S. Die Hilfsangestellten des Magistrats Berlin hielten am gestrigen Dienstagmorgens drei Versammlungen ab, die vom Zentralverband der Angestellten einberufen worden waren, in denen über das Thema „Die Hilfskräfte, der Magistrat und die Stadtverordneten“ referiert wurde. In der Versammlung in Haberlands Festsaal, die nur sehr mäßig besucht war, sprach schließlich vom zentralen Ausschuss der Magistrats-Hilfskräfte. Er ging ausführlich auf die Vorgeschichte des Streiks ein und betonte besonders, daß der auf Betreiben des Stadtrats seit eingeleitete unparteiische Vorsitzende, Geh. Justizrat Dirschkorn, sich als durchaus parteilicher, vom Stadtrat seit einseitig beeinflusster Schwedricher gezeigt habe. Für ein zukünftiges Spruchverfahren läme er nicht mehr in Frage. Die Hilfsangestellten würden vielmehr in Zukunft den Landgerichtsrat Wulff vom Reichsarbeitsministerium als Schiedsrichter anerkennen. Der Magistrat sei nach dem Streik sehr rigoros verfahren und habe das Mitbestimmungsrecht der Angestellten vollkommen ignoriert. Es seien die Streikbrecher in den Magistratsbetrieben gehalten worden, während zahlreiche in den Streik getretene Hilfsangestellte nicht wieder aufgenommen wurden.

Nach weiterer Aussprache wurde eine Resolution angenommen, die die Schuld am Streik den zuständigen Magistratsmitgliedern zuschiebt und verlangt, daß die Bemahrgelien sofort wieder eingestellt werden unter Bezahlung der Tage, die sie ohne ihr Verschulden vom Dienste fernbleiben mußten. Ferner wird die sofortige Entfernung der während des Streiks Eingestellten verlangt, soweit sie nicht auf Erwerb angewiesen sind. Im Sinne dieser Forderungen sollen die Angestelltenausschüsse wirken.

Die Reichskonferenz der Elektro-Industrie.

Zu dem in Nr. 548 des „Vorwärts“ veröffentlichten Bericht über die Tagung in Halle schreibt uns die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände: Die in dem „Vorwärts“-Bericht enthaltene Bemerkung, wonach der Zentralverband der Angestellten, der Deutsche Betriebsrat-Verband und der Bund der technischen Angestellten und Beamten auf der Reichskonferenz der Elektro-Industrie vertreten waren, kann zu irrtümlichen Auffassungen führen. Wir stellen deshalb fest, daß die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, der die drei genannten Organisationen angeschlossen sind, ihren Vertreter zunächst nur zur informativen Teilnahme nach Halle entsandt hatte. Die grundsätzliche Stellungnahme zu der dort geschaffenen Organisation behielten sich die freien Angestelltenverbände selbstverständlich noch vor.

Gewerkschaftsmitglieder!

Platzkarten zu sehr ermäßigten Preisen für das Deutsche Theater am Sonntag, den 2. November, nachmittags 1½ Uhr, für die Vorstellung

„Und das Licht scheint in der Finsternis“ von L. Tolstoi (mit A. Wolff in der Hauptrolle)
Kassen im Bureau Engelauer 15 I. Zimmer 15, von vormittags 9½ bis nachmittags 3½ Uhr in Empfang genommen werden.

Zentralverband der Angestellten (Sektion Verbandsangestellte), Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, Mitgliederversammlung im Englischen Hof, Alexanderstraße 27a. Raum der Sektionsleitung.

Verband der Zettler und Vorkensler, Donnerstag, den 30. Oktober 1919, abends 7 Uhr, Generalversammlung im „Vorwärts“-Saal, Weberstr. 17. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Bericht und Abrechnung vom letzten Quartal, 3. Fortsetzung der Diskussion über den Bericht vom Verbandstag, 4. Fortsetzung der Verhandlungen über den Antrag, wieder im „Vorwärts“ zu inserieren, 5. Beschließen.

Transportarbeiter-Verband - Verbandskassendirektion, Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7 Uhr, im Räumlichkeiten-Kolono, Holtenauerstr. 72. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Tarifänderung.

Berlin - Anhaltische Maschinenbau - Akt.-Ges., Betriebsversammlung am 29. Oktober, nachm. 3 Uhr, Kronenbrauerei, Alt-Reddit 48.

Zweiterakt u. Ko., Heutz Rittwoch: Auszahlung der Streikunterstützung von 11-2 Uhr, Kontrollkarten 1 bis 324 bei Döhring, 325 146 978 bei Arnoldstraße. (Abgabe der Stempelkarten).

H. P. Gderr, Vichendberg. Die Kollegen haben sich heute von 4 bis 12 Uhr im Hotel zur Unternehmung der Quittungen einzufinden.

Teimler, Marienfelde. Heute Mittwoch: Quittung unterschreiben, von 1 bis 500 von 11 bis 1 Uhr, 501 bis 1123 von 1-3 Uhr im Lokal von Brunn, Gench. Ecke Reichardtstraße.

Briefkasten der Redaktion.

C. W. 100. Klage beim Amtsgericht. - B. H. 25. 1. So. mit den anderen Erben je zur Hälfte. 2. Rein. - N. 20. Die sind zum Unterhalt des Kindes verpflichtet. - R. 100. Nur dann, wenn Sie sich gemeinschaftlich mit derartigen Geschäften befassen, alsdann etwa 7. bis 1 Proz. - G. J. 9. Soweit und bekannt, besteht die Kaufkraftmöglichkeit nicht. Wir stellen jedoch anheim, sich an das Auswärtige Amt zu wenden. - G. R. 77. 1. So, 2. den jetzigen Wert. - C. S. 86. 1. Rein, da die Rechte erloschen sind, weil in den letzten 10 Jahren Annahmestempel nicht mehr gefolgt worden sind. 2. Die Frau kann ihren Mädchennamen annehmen, falls der Mann für allein schuldig erklärt ist. Kinder behalten den Namen des Vaters. - P. 2. Rein. - Kassel 11. Die Frauen sind gemeinschaftlich zu rechnen. Die damaligen Aufzeichnungen bezogen sich nur auf Berlin. - W. 2. Turmher. Sie können angemessene Veränderung des Mietzins verlangen. - H. S. 11. Am besten bei einem Notar. - W. S. 82. 1. Am 31. Dezember 1919 falls nicht eine Unterbrechung durch Kriegsteilnahme erfolgt ist. 2. An beide Eheleute, sofern nicht im Ehevertrag etwas anderes bestimmt ist. - B. H. 3a.

Senden Sie an die Redaktion, Tell: Alfred Scholz, Reutlingen; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin-Verlag; Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co. in Berlin. Einzelheft 2. Ottern 1 Hellgr.

Der Weltruf der "Osram"-Lampe
gründet sich auf die
Eigenart ihrer Vorzüge:
Sonnenweisses Licht
Geringer Stromverbrauch
Grosse Widerstandsfähigkeit
Lange Lebensdauer